



Deutsches
Jugendinstitut



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Alexandra Sann,
Kathrin Thrum

Opstapje – Schritt für Schritt

Ein präventives Spiel- und Lernprogramm
für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien
und ihre Eltern



Opstapje –
Schritt für Schritt

Praxisleitfaden

Alexandra Sann, Kathrin Thrum

Opstapje – Schritt für Schritt

Ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder
aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

Praxisleitfaden

Die Erstellung des Praxisleitfadens wurde gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

© 2005 Deutsches Jugendinstitut e. V.
Abteilung Familie und Familienpolitik, Projekt Opstapje
Nockherstraße 2, D-81541 München
Tel.: +49-89-623 06-323
Fax: +49-89-623 06-162
E-Mail: thrum@dji.de, sann@dji.de
www.dji.de/opstapje

Layout, Satz und Lektorat: Heike Tiller, München, E-Mail: h.tiller@freenet.de

Bildnachweis: S. 32, 45, 53: AWO Nürnberg, Angelika Hable | S. 24, 25, 27, 54:
Hermann Dreizehnter, Ulm | S. 30: Olaf Dünger, Düsseldorf | S. 20, 35: Darryl Hunt,
London | S. 12, 25, 51, 54, 61: Anders Molin, Tübingen | S. 11, 14, 16, 27, 35:
www.morguefile.com | S. 28, 30, 47, 52: Katrin Schießl, München

Inhalt

Grußwort	5
Vorwort	7
1 Einführung: Frühe Förderung in der Familie bei sozialer Benachteiligung	9
Notwendigkeit der Unterstützung elterlicher Erziehungsleistungen	9
Präventionsdilemma in bestimmten Zielgruppen	9
Gesellschaftliche Teilhabe und Lebenschancen	10
Bedeutung der Familie im Bildungsgeschehen	10
Reduktion von Entwicklungsrisiken durch frühe Förderung	11
Opstapje als zielgruppenorientiertes Angebot	12
2 Internationaler Forschungsstand zur Wirksamkeit von früher Förderung	13
Welche Faktoren beeinflussen die Wirksamkeit früher Förderung?	13
Welche Wirkungen kann man von früher Förderung erwarten?	15
3 Entwicklungspsychologische Grundlagen und ihre Umsetzung in Opstapje	17
Interaktion mit der Umwelt	17
Soziale Interaktion	17
Responsivität und Bindung	17
Prozessorientierung	18
Kulturelle Unterschiede	18
„Spielend lernen“	18
Umsetzung im Programm Opstapje	19
4 Historie und Hintergründe	20
5 Einsatzfelder	21
6 Konzeption des Programms	22
Charakteristika von Opstapje	22
Definition der Zielgruppe	23
Methoden der Vermittlung	24
7 Ziele des Programms	26
Für die Eltern	26
Für die Kinder	26
Für die Familie	27
8 Programmstruktur	28
Die Hausbesuche	29
Die Gruppentreffen	31
9 Programmmitarbeiterinnen	32
Die Projektkoordinatorin	33
Die Hausbesucherin	36
10 Programmmaterialien	37
Materialien für die Familien	37
Materialien für die Mitarbeiterinnen	37
Materialien für die Träger	38
Bezug der Materialien	38
Materialüberblick	39

11	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Modellprojektes . . .	40
	Methoden und Parameter	40
	Ergebnisse	41
	Fazit	45
12	Perspektiven und Weiterentwicklung des Programms	46
13	Checkliste zur Implementierung des Programms	48
	Planungsphase	49
	Vorbereitungsphase	50
	Durchführungsphase	53
	Auswertungsphase	54
14	Der Verein Opstapje Deutschland e.V.	55
	Ziele und Aufgaben des Vereins	55
	Mitgliedschaft im Verein	55
15	Kostenplan	56
	Personalkosten	56
	Sachkosten	56
	Finanzierungsbeispiele aus der Praxis	57
16	Adressen und Kontakte	58
17	Literatur	60
Anhang	62
	Auszug aus dem Leitfaden zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien	62
	Auszug aus dem Schulungskonzept für Opstapje-Mitarbeiterinnen	63
	Auszug aus dem Handbuch für Koordinatorinnen	65
	Auszug aus den Instruktionen für Hausbesucherinnen	67
	Auszug aus der Werkmappe für Familien: Arbeitsblatt	69
	Stichwortverzeichnis	71

Grußwort

Chancengerechtigkeit für alle Kinder unabhängig von ihrer ethnischen und sozial-ökonomischen Herkunft ist eine der zentralen familienpolitischen Herausforderungen. Die Förderung der Kinder in den ersten Lebensjahren ist ein Schlüssel hierfür, denn in der frühen Kindheit werden die Fundamente für erfolgreiche Bildungs- und Lebensverläufe gelegt. Angesichts der gegenwärtigen demografischen, wissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Umbrüche ist das Bewusstsein für die öffentliche Verantwortung für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Jüngsten gestiegen. Viele Eltern gerade aus bildungsfernen Schichten wünschen sich Unterstützung und Anleitung in konkreten Fragen der Erziehung und Förderung ihrer Kinder.

Mit den bestehenden herkömmlichen Familienbildungs- und Erziehungsberatungsangeboten sowie den anderen Informationsangeboten, etwa über Internet oder Elternbriefe, wird – so hat sich gezeigt – nur ein Teil der Mütter und Väter erreicht. Es bedarf daher zusätzlicher niederschwelliger Angebote, will man verhindern, dass soziale Benachteiligungen von Generation zu Generation weitergereicht werden.

Zu den in dieser Hinsicht viel versprechenden Ideen gehören zum Beispiel Konzepte, die sich an den aus Großbritannien stammenden „Early Excellence Centres“ orientieren. Platziert in den Wohnvierteln der Zielgruppe, bieten diese Häuser ein breit gefächertes Spektrum, das neben Kindertagesbetreuung und Familienbildung auch Freizeitangebote umfasst. Der Bund wird sich dafür einsetzen, dass sich dieses Modell von Kinder- und Familienzentren in Deutschland stärker verbreitet.

Auch das von 2001 bis 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit geförderte Projekt „Opstapje – Schritt für Schritt“ zeigt neue Wege auf, wie durch die Stärkung elterlicher Kompetenz die mit der ungünstigen Lebenslage verbundenen Entwicklungsrisiken der Kinder spürbar reduziert werden können. Das Modell, das auf pädagogisch geschulte Hausbesucherinnen aus der Nachbarschaft der teilnehmenden Familien setzt, hat sich an den beiden Projektstandorten Bremen und Nürnberg bestens bewährt.

Es ist zu wünschen, dass das in den Niederlanden seit Jahren sehr erfolgreiche Programm „Opstapje – Schritt für Schritt“ auch hier zu Lande eine möglichst hohe Verbreitung findet.

Mit dem im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellten Leitfaden ist eine dazu nötige Voraussetzung geschaffen worden. Allen, die vor der Frage stehen, Opstapje einzusetzen, oder die sich bereits konkret mit der Umsetzung beschäftigen, steht nunmehr eine übersichtliche Orientierungshilfe zur Verfügung, die Auskunft über Konzept, Ziele, Programmmaterialien, Finanzierungsmodelle u. v. m. bietet.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an „Opstapje – Schritt für Schritt“ und wünsche Ihnen für den Einsatz des Programms vor Ort viel Erfolg.

Marieluise Beck

Parlamentarische Staatssekretärin
im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Juli 2005

Vorwort

Das Programm „Opstapje – Schritt für Schritt“ zur frühen Förderung von Kindern in sozial benachteiligten Familien kann durch den nun vorliegenden Praxisleitfaden einem breiten Fachpublikum aus unterschiedlichen Handlungsfeldern, wie z. B. der Jugendhilfe, der Familienbildung, der Frühförderung oder der Gesundheitsförderung, vorgestellt werden. Opstapje leistet einen wichtigen Beitrag zu einer innovativen Familienbildung, deren es durch veränderte Rahmenbedingungen von Familien- und Arbeitsleben, Ausbildung und Freizeit dringend bedarf. Eltern müssen heute, um den hohen Anforderungen an die Erziehung ihrer Kinder, aber auch an einen gelingenden Familienalltag insgesamt genügen zu können, vielfältige Kompetenzen aufweisen, die nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden können. In den vergangenen Jahren ist daher die Bedeutung von Familie als Bildungs- und Lernort für die Entwicklung von Kindern unter dem Aspekt sozial ungleicher Chancen erneut in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

Familien, die unter strukturell schwierigen Bedingungen – wie materielle Armut, niedriges Qualifikationsniveau, Langzeitarbeitslosigkeit und mangelnde soziale Integration – Kinder großziehen, haben einen besonderen Unterstützungsbedarf bei der Erziehung. Gerade Kinder aus diesen Familien brauchen gezielte Förderung, um eine Chance auf Teilhabe und Erfolg im Bildungssystem als zentralem Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe zu haben. Neueste Untersuchungen weisen jedoch auf ein „Präventionsdilemma“ hin, dem zufolge sozial benachteiligte Familien und Kinder am wenigsten von den klassischen, mittelschichtorientierten Angeboten der Familienbildung profitieren. Das Programm Opstapje hat sich in der Modellphase als zielgruppenspezifische und niederschwellige Angebotsform erwiesen, mit der besonders Kinder aus sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien früh – ab etwa 18 Monaten – in ihrer Entwicklung gefördert werden können. Die aufsuchende Form (Geh-Struktur) und der Fokus auf der Eltern-Kind-Interaktion, realisiert durch regelmäßige Hausbesuche und Müttertreffen, unterstützen sowohl die Entwicklung der Kinder als auch das alltägliche Erziehungshandeln der Eltern.

Ein Programm wie Opstapje kann aber seine Potenziale nur dann voll entfalten, wenn es in ein breites Spektrum lokaler Strukturen integriert ist. Notwendig ist vor allem die Anschlussfähigkeit an weitere Hilfen für Familien und Kinder sowie die lokale Vernetzung des Programms mit unterschiedlichen Akteursgruppen, wie z. B. KinderärztInnen, Hebammen und Kindertagesstätten. Ein vorbildlicher Weg der Integration könnten hier die „Lokalen Bündnisse für Familien“ sein.

Die Ansiedlung des Projekts Opstapje in der Abteilung Familie und Familienpolitik des Deutschen Jugendinstituts e. V. hat zwei Charakteristika des Programms zu besonderer Ausprägung verholfen. Erstens werden hier Familien nicht nur und nicht vorwiegend als Leistungsempfänger, sondern auch als Leistungsträger betrachtet. Hilfen für Familien setzen deshalb an deren Ressourcen und Potenzialen an und stärken diese. Zweitens werden Familie und Erziehung nicht als private Angelegenheiten der Eltern verstanden,

die am besten möglichst abgegrenzt von Gesellschaft stattfinden, sondern als offene Systeme, die sich in permanenter Auseinandersetzung und gemeinsamer Verantwortung mit den unterschiedlichen Teilsystemen der Gesellschaft befinden. Die Potenziale von Familien für die Förderung von Kindern werden nicht nur durch professionelle Hilfesysteme unterstützt, sondern auch durch die Vielfalt der Akteure rund um Familie: das heißt Familienselbsthilfe, engagierte Laien und ehrenamtlich Tätige, Semi-Professionelle und deren Zusammenwirken. An Opstapje lässt sich zeigen, dass solche Verbindungen und Mischungen zu innovativen Lösungen für die Ressourcenstärkung von Familien beitragen.

Wir danken dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die finanzielle Förderung bei der Erstellung des Praxisleitfadens. Bereits jetzt ist ein reges Interesse aus der Praxis an Opstapje festzustellen. Den zukünftigen Nutzern, vor allem Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe, Familienbildungsstätten, Frühförderstellen und Praktikern aus unterschiedlichen Feldern bietet der Praxisleitfaden komprimierte Informationen und eine praxisnahe Entscheidungs- und Planungshilfe. Die organisatorischen Voraussetzungen für einen bundesweiten Einsatz von „Opstapje – Schritt für Schritt“ sind damit einen erheblichen Schritt vorangekommen.

Dr. Karin Jurczyk

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Leiterin der Abteilung Familie und Familienpolitik

Mai 2005

1 Einführung: Frühe Förderung in der Familie bei sozialer Benachteiligung

Notwendigkeit der Unterstützung elterlicher Erziehungsleistungen

Der Wandel der Gesellschaft, insbesondere die zunehmende Individualisierung des Einzelnen und die damit einhergehende Pluralisierung von Lebensentwürfen, hat auch die Rahmenbedingungen für die Kindererziehung in Familien nachhaltig verändert: Normative Vorgaben hinsichtlich Erziehungsidealen und Erziehungspraxis verlieren zunehmend an Verbindlichkeit; Orientierungspunkte für individuelles Erziehungshandeln sind oft schwer auszumachen und wenig eindeutig. Gleichzeitig sind die Anforderungen an Eltern kontinuierlich gestiegen: In einer stetig komplexer werdenden Welt, geprägt von rasanten technischen Entwicklungen, insbesondere in den Bereichen Informationstechnologie und Medien, begleitet von fortschreitenden Flexibilisierungen in der Arbeitswelt, gilt es umso mehr, für das Aufwachsen von Kindern eine verlässliche Basis zu schaffen.

Lebenslanges Lernen ist heute eine der zentralen Anforderungen an den / die Einzelne(n) in dieser flexibilisierten „Informationsgesellschaft“. Die individuelle Lernbiografie soll sich dabei nicht nur über die gesamte Lebensspanne bis ins hohe Alter erstrecken, sondern auch möglichst früh beginnen. In den ersten Lebensjahren werden wichtige Basiskompetenzen erworben und damit das Fundament für spätere Lernerfolge gelegt.

Gelingende Erziehung ist auf dem Hintergrund dieser Bedingungen längst keine Selbstverständlichkeit mehr, die sozusagen per „natürlicher“ elterlicher Intuition erfolgen kann, sondern erfordert vielmehr bewusste Reflexion und individuelle Entscheidungen über Ziele und Wege in einem lang andauernden Prozess der Unterstützung und Begleitung der nachfolgenden Generation auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben. Grundsätzlich alle Familien, die heute mit dieser schwierigen Aufgabe konfrontiert werden, können daher von Angeboten zur Unterstützung bei der Erziehung profitieren.

Präventionsdilemma in bestimmten Zielgruppen

Die Suche nach und die Nutzung von Informationen und Unterstützung stellen aus familienpsychologischer Sicht wichtige Ressourcen und Kompetenzen gut funktionierender Familiensysteme dar. Dabei werden unterschiedlichste Quellen genutzt, von familiären Netzwerken über Erziehungsratgeber in Form von Büchern oder Zeitschriften bis zu Beratungsstellen und Therapieeinrichtungen. Belastete Familien können jedoch häufig keine Ressourcen (mehr) für die aktive Suche nach und die Wahrnehmung von unterstützenden Angeboten mobilisieren. Sie nutzen daher bekanntermaßen Angebote der Familienbildung oder Erziehungsberatung, die großteils auf einer Komm-Struktur beruhen, wenig bis gar nicht. Hilfen für Eltern und Kinder in schwierigen Lebenslagen,

sei es Einkommensarmut oder schlechte Wohnverhältnisse, Migrationserfahrung oder Partnerschaftskonflikte, Isolation oder psychische Probleme, kommen oft erst dann zum Einsatz, wenn gravierende Probleme schon offen zu Tage getreten sind. Hier zeigt sich ein schwer aufzulösendes „Präventionsdilemma“: Gerade Familien, deren Lebenslage vielfältige Risikofaktoren für die Entwicklung ihrer Kinder birgt und die aufgrund dessen einen erhöhten Unterstützungsbedarf aufweisen, werden von den vorhandenen präventiv orientierten Angeboten nicht erreicht. Die klassischen Elternkurse, wie zum Beispiel „Starke Eltern – starke Kinder“ des Kinderschutzbundes, werden überwiegend von bildungsinteressierten Eltern der mittleren Einkommenschicht genutzt (Bäcker-Braun / Pettinger 2001). Sozial benachteiligte Familien fühlen sich durch die Art der Angebote und die Zusammensetzung des Klientels nicht in ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen. Daher werden Forderungen lauter, zielgruppenspezifische und besonders niederschwellige Angebotsformen zu entwickeln, um auch diese Gruppe von Familien erreichen zu können (unter anderem Haug-Schnabel / Bensel 2003). Als besonders Erfolg versprechend werden dabei Hausbesuchsprogramme eingeschätzt.

Gesellschaftliche Teilhabe und Lebenschancen

Ziel der präventiven und auf Nachhaltigkeit angelegten Sozialpolitik der Bundesregierung, formuliert im „Nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2003–2005“ (Schriften des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung), ist es, die „*Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehen und Chancengleichheit zu ermöglichen*“, sowie „*die Vermeidung und Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung*“. Dabei kommt den Teilhabechancen im Bildungssystem eine besondere Bedeutung zu, da das individuelle Bildungsniveau die Aussichten auf eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt mitbestimmt.

Bedeutung der Familie im Bildungsgeschehen

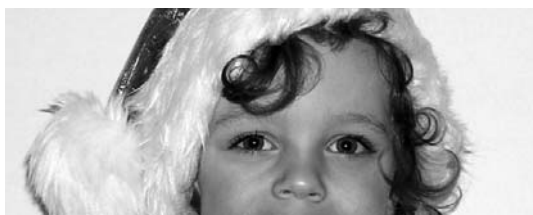
Der Bildungserfolg von Kindern in Deutschland ist, wie die PISA-Studien (MPI für Bildungsforschung 2001, 2003) gezeigt haben, in hohem Maße von der sozialen Herkunft abhängig. Besonders von Benachteiligung und Ausschluss betroffen sind dabei Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status und geringem Bildungsniveau der Eltern sowie Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. In diesen Familien kommen zu den genannten Faktoren Isolation und mangelnde Sprachkompetenz hinzu. Infolge der Ergebnisse der PISA-Studien wurde eine intensive Debatte um mögliche Handlungsansätze geführt, wie die Bildungschancen dieser Kinder zu verbessern wären. In erster Linie konzentrierte sich die Diskussion dabei auf Veränderungen im Schulsystem und auf eine bessere Schulvorbereitung durch die institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen. Vernachlässigt

wurde bislang die Seite der Familien, wie auch schon der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen in seiner Stellungnahme „Die bildungspolitischen Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie“ (BMFSFJ 2002) anmahnte: *„... dass Kinder und Jugendliche nur dann individuell gefördert werden können und Chancengleichheit nur dann realisiert werden kann, wenn Familien in ihrer Leistungsfähigkeit gefördert und in ihren Leistungen unterstützt werden“,* denn *„die grundlegenden Fähigkeiten und Bereitschaften für schulische Lern- und lebenslange Bildungsprozesse der nachwachsenden Generation (werden) in den Familien geschaffen.“*

Das kulturelle und soziale Kapital der Familien stellt also eine wichtige Ressource für die Zukunftschancen der Kinder dar, so auch das Resümee aus dem Abschlussbericht der Studie von AWO-Bundesverband und ISS zu Armut von Kindern in Deutschland (Hock et al. 2000). Dies gilt insbesondere auf dem Weg durch das Bildungssystem – es ist sogar ein entscheidender Prädiktor für den schulischen Erfolg. Diese Ressource der Familie zu stärken und damit die Entwicklungschancen der Kinder zu verbessern, muss essenzieller Bestandteil der Sozial- und Familienpolitik werden. Zielgruppenspezifische Angebote, die insbesondere auf sozial benachteiligte Familien und ihre Kinder eingehen, müssen verstärkt in das Angebotsspektrum der Wohlfahrtsverbände und Kommunen aufgenommen werden.

Reduktion von Entwicklungsrisiken durch frühe Förderung

Gesundheit ist mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert sie als *Zustand des vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens* (engl.: „well-being“ = „Wohl-Sein“). Diese Definition schließt also auch die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Beseitigung von sozialer Benachteiligung und ihren Folgen für die Gesundheit in einem umfassenden Sinne ein. Präventive Angebote im Vorfeld therapeutischer Interventionen können dazu beitragen, die Prävalenz schwer wiegender Entwicklungsdefizite von Kindern, die auch aus dem sozioökonomischen Kontext von Familien resultieren können, zu reduzieren und die Gesundheitsversorgung spezifischer Bevölkerungsgruppen mit hohem Risikopotenzial zu verbessern.



Frühförderung wurde in Deutschland bislang mehr im Kontext von drohender körperlicher und geistiger Entwicklungsverzögerung beziehungsweise Behinderung aufgrund von genetischen und/oder perinatalen physiologischen Risikofaktoren verstanden und umgesetzt. Erst in jüngerer Zeit wurden auch hier Defizite im sozialen Bereich und in der Lebenssituation der Familie, beispielsweise Einkommensarmut, als Ursache für Entwicklungsverzögerung und damit als Risikofaktor für die Entwicklung und den Bildungsweg der Kinder gesehen und diskutiert (Weiß 2000). Auch im Bereich der Frühförderung wird daher ein zunehmender Bedarf an zielgruppenorientierten Angeboten konstatiert.

Opstapje als zielgruppenorientiertes Angebot

Mit dem präventiven Spiel- und Lernprogramm Opstapje steht den PraktikerInnen im Feld der Sozialen Arbeit ein Angebot zur Verfügung, mit dem die Zielgruppe der sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien spezifisch angesprochen und in ihren Erziehungsleistungen unterstützt werden kann. Das Programm zeichnet sich vor allem durch seine Geh-Struktur, den Einsatz semiprofessioneller Kräfte und seinen Fokus auf die Eltern-Kind-Interaktion aus. Mithilfe regelmäßiger Hausbesuche und Gruppentreffen wird präventiv sowohl die Entwicklung der Kinder als auch die Erziehungskompetenz der Eltern gefördert. Ziel ist es, Fehlentwicklungen in den Familien vorzubeugen und die Ressourcen der Familien zu stärken und zu erweitern. Dies bedeutet auch ein Stück weit mehr Chancengleichheit für die in diesen Familien aufwachsenden Kinder und kann langfristig die Gesellschaft als Ganzes von teuren und aufwändigen Korrektur- und Rehabilitierungsmaßnahmen entlasten.



2 Internationaler Forschungsstand zur Wirksamkeit von früher Förderung

Empirische Studien im Rahmen von Frühförderprojekten wurden in den letzten Jahrzehnten vor allem in den USA durchgeführt, insbesondere im Zusammenhang mit den Head-Start-Projekten¹ (Pettinger / Süßmuth 1983). Die umfangreichen Untersuchungen, die hauptsächlich auf die Veränderung der kognitiven Entwicklung abzielen, kamen zu dem Ergebnis, dass die Effektivität von Frühfördermaßnahmen *kurzfristig wie langfristig eindeutig belegt* ist (S. 15 f.), in ihrer Ausprägung jedoch entscheidend von mehreren Faktoren beeinflusst wird (Zimmermann 2003).

Welche Faktoren beeinflussen die Wirksamkeit früher Förderung?

Zeitpunkt und Dauer der Förderung

Die Studien zeigen deutlich, dass die Wirksamkeit einer Frühfördermaßnahme umso größer ist, *je früher sie beginnt und je länger sie andauert*. Eine optimale Maßnahme beginnt im ersten Lebensjahr, da bereits hier ein Effekt auf die Aufgabenorientierung und auf das frühe Interesse an der Objektwelt beim Kind feststellbar ist. Dies erwies sich als einer der besten Prädiktoren für die spätere kognitive Entwicklung. Die Mindestdauer einer als effektiv zu bezeichnenden frühen Förderung beträgt zwei Jahre, wobei länger dauernde Maßnahmen deutlich wirksamer sind. Eine Förderung, die den Übergang zum Schuleintritt mit einbezieht, scheint gerade für den weiteren Schulerfolg relevant zu sein.

Programmintensität

Die Häufigkeit von Anleitungs- und Anregungssituationen, die einem Kind im Rahmen eines Frühförderprogramms angeboten werden, beeinflusst sehr deutlich die Wirksamkeit der Maßnahme. Die effektivsten Interventionen bieten *täglich mehrere Stunden Förderung* an, aber auch die Kombination von Hausbesuchen mit einem kürzeren intensiven Training der Kinder ist wirksam.

Risikofaktoren und Programmteilnahme

Ein entscheidender Faktor für die Effektivität ist das quantitative Ausmaß der Teilnahme der Kinder bzw. Familien am Programm und damit die tatsächlich erfahrene Förderung. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Personengruppen: Familien mit vielen Risikofaktoren, wie Arbeitslosigkeit, Erkrankungen, sehr geringes Ausbildungsniveau der Eltern, familiä-

¹ Das Head-Start-Programm wurde 1964 in den USA ins Leben gerufen, um Kinder aus sozial benachteiligten, einkommensschwachen Familien vor ihrer Einschulung in ihrer Entwicklung so zu fördern und zu unterstützen, dass sie später in der Schule nicht von vornherein benachteiligt sind.

rer Status etc., profitieren deutlich mehr von einer regelmäßigen Teilnahme als Familien mit weniger Risikofaktoren. Aktuelle wie auch frühere Studien weisen darauf hin, dass *Hausbesuchsprogramme im Vergleich zu zentral angebotenen Fördereinrichtungen effektiver* sind. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die tatsächliche Teilnahme an den Programmen erhöht wird und auch Kinder aus Familien, die aus motivationalen, organisatorischen oder finanziellen Gründen zentrale Fördereinrichtungen kaum besuchen, Förderung erfahren.

Fokus und Art der Förderung

Die Ergebnisse empirischer Studien zeigen, dass – unabhängig von früher Förderung – der *kognitive Anregungsgehalt innerhalb der Familie* ein wesentlicher Prädiktor für die intellektuelle Entwicklung von Kindern ist. Bei den Studien zur frühen Förderung wurde deutlich, dass *Interventionen, die den Kindern direkt Anregung und Fertigkeiten vermitteln* und somit ihre tägliche Lernerfahrung beeinflussen, in der Regel effektiver sind als Programme, die nur bei den Eltern ansetzen. Die Beeinflussung der Eltern erwies sich teilweise als wenig erfolgreich. Mit Programmen, in denen es aber gelingt, das Verhalten und die Einstellungen der Eltern hinsichtlich der Förderung ihrer Kinder zu verändern, zeigen sich auch Wirkungen eines solchen Elterntrainings.

Sozialer Kontext

Vor allem die langfristigen positiven Folgen jeder frühen Fördermaßnahme sind beeinträchtigt, wenn das soziale Umfeld des Kindes dessen neu entwickelte Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Einstellungen nicht akzeptiert und weiter fördert. Dies macht eine *Intervention auch innerhalb der Familie* notwendig. Ebenso ist die *Vermittlung von Informationen über Förderangebote* jenseits des engeren Förderprogramms sinnvoll.

Kulturelle Passung

Auch der kulturelle Rahmen ist bei einer Maßnahme stets mit zu berücksichtigen. Die Effektivität der Förderung ist nämlich dann gering, wenn die *Traditionen und/oder kulturellen Überzeugungen der Familie nicht mit Inhalt und Ziel der Intervention übereinstimmen*. Dies gilt beispielsweise für Geschlechterrollenerwartungen ebenso wie für Autonomievorstellungen.



Welche Wirkungen kann man von früher Förderung erwarten?

Wirkungen auf den Intelligenzquotienten (IQ)

Betrachtet man den IQ-Gewinn als eine wesentliche Ergebnisvariable, zeigen die Programmstudien in der Regel *gute kurzfristige Effekte* und zumindest *feststellbare langfristige Unterschiede* im IQ von geförderten gegenüber nicht geförderten Kindern. Die Studien beziehen sich meist auf Kinder aus Risikostichproben mit folgenden gemeinsamen Merkmalen:

- geringer IQ der Kinder zu Beginn der Studie,
- sehr geringes Familieneinkommen sowie
- niedriges Bildungs- und Berufsausbildungsniveau der Eltern.

Alter: drei Jahre

Im Durchschnitt weisen Kinder der Interventionsgruppe zehn IQ-Punkte mehr auf als Kinder ohne Förderung. Dies bezieht sich auf den Unterschied eines IQ von 103 bei der Fördergruppe im Vergleich zu einem IQ von 93 bei der Kontrollgruppe. Allerdings zeigt der Wertebereich des IQ-Unterschieds, dass einige Programme lediglich eine geringe Wirkung erzielen (IQ-Differenz: drei Punkte), während andere einen Unterschied von 32 IQ-Punkten erreichen. Die Effektivität hängt von den oben genannten Kriterien, aber auch von der Stichprobe und den Ausgangswerten der Kontrollgruppe ab.

Alter: drei bis fünf Jahre

Studien für diesen Altersbereich sind überwiegend in den 1950er- und 1960er-Jahren durchgeführt worden, da die Förderung hier meist erst ab drei Jahren begann. Der Unterschied zwischen geförderten und nicht geförderten Kindern liegt im Alter von fünf Jahren durchschnittlich bei zehn IQ-Punkten mit einem Wertebereich zwischen neun und elf IQ-Punkten. Konkret äußert sich dies in einem IQ von 101 bei der Fördergruppe im Vergleich zu einem IQ von 91 bei der Kontrollgruppe. Bezieht man Programme, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt förderten, mit ein, so zeigt sich zwar ein bedeutender Effekt gegenüber der Kontrollgruppe, aber kein individueller IQ-Gewinn mehr gegenüber dem Alter von drei Jahren.

Jugendalter

Langfristige Effekte liegen im Jugendalter durchschnittlich bei fünf IQ-Punkten mit einem Wertebereich des Unterschieds zwischen geförderten und nicht geförderten Kindern von null bis zehn IQ-Punkten. Die reinen IQ-Effekte vermindern sich somit langfristig. Allerdings lassen sich Wirkungen auf die Schullaufbahn erkennen.

Wirkungen auf die Schullaufbahn

Eines der wesentlichsten Forschungsergebnisse zu den Head-Start-Projekten in den USA war das *bessere Abschneiden der geförderten Kinder – manchmal auch ihrer jüngeren Geschwister – in der Schullaufbahn*. Zu berücksichtigen ist dabei, dass vor allem das Vorwissen der beste Prädiktor für spätere Leistungstests ist. Somit ist der Effekt von Förderung möglicherweise auch als bessere Anpassung an die schulischen Anforderungen zu verstehen.

Aktuelle Untersuchungen bestätigen diese Ergebnisse. In einer Längsschnittstudie zeigte sich, dass der Anteil geförderter Kinder (im Alter von 15 Jahren), die eine Klasse wiederholen mussten, bei nur noch 30 % lag gegenüber 56 % in der Kontrollgruppe. Der Anteil an Kindern, die das Äquivalent einer Förderschule besuchten, sank in der geförderten Gruppe auf 12 % gegenüber 48 % in der nicht geförderten.

Insgesamt zeigen Frühfördermaßnahmen also auch positive Wirkungen auf die spätere Schullaufbahn – allerdings deutlich abhängig vom durchgeführten Programm.

Bei diesem Kapitel handelt es sich um die überarbeitete Schriftfassung des Vortrags „Effektivität von Frühförderung – Stand der Forschung und Übertragbarkeit auf das Projekt ‚Opstapje‘“ von Peter Zimmermann im Rahmen der Fachtagung „Eine Kultur des Aufwachsens – Potenziale und Grenzen von Opstapje. Frühförderung zwei- bis vierjähriger Kinder aus sozial benachteiligten Familien“ in Freising im Jahr 2003 (Zimmermann 2003).



3 Entwicklungspsychologische Grundlagen und ihre Umsetzung in Opstapje

Interaktion mit der Umwelt

In den ersten Lebensjahren ist die kognitive Entwicklung des Kindes primär durch *Wissensaneignung in Interaktion mit der gegenständlichen Umwelt* gekennzeichnet. Dabei ist die kognitive Entwicklung nach Piaget (1975) ein autonomer Prozess, der universellen Gesetzen folgt, also *relativ unabhängig von sozialen Faktoren* ist. Sie verläuft in aufeinander aufbauenden Phasen, die durch Prozesse der Erneuerung, Anpassung und Adaptation ineinander übergehen.

Soziale Interaktion

Wygotsky (1985) postuliert dagegen, dass für die Entwicklung des Kindes darüber hinaus soziale Interaktionsprozesse von Bedeutung sind. Höhere kognitive und soziale Fähigkeiten entwickeln sich erst in der sozialen Interaktion. Soll sich ein Kind entsprechend den Erfordernissen seiner sozialen Umwelt entwickeln, *bedarf es der Anregung und Anleitung durch diese Umwelt*. Die Eltern und weitere Bezugspersonen zeigen dem Kind, welche Fähigkeiten es beherrschen, welche Begriffe es lernen und wie es die Sprache gebrauchen muss. Entwicklung besteht also aus einem Wechselwirkungsprozess zwischen dem Einsatz individueller intellektueller Strategien und der Anleitung durch die Eltern und die soziale Umwelt. Je mehr die Eltern in der Lage sind, in der Eltern-Kind-Interaktion ihre Anleitung auf die „Zone der nächsten Entwicklung“ zu richten, umso mehr wird das Entwicklungspotenzial des Kindes genutzt. Entscheidend sind dabei nicht die Inhalte, sondern Qualität und Prozess der Interaktion: Es kommt also nicht darauf an, *worüber*, sondern *wie* mit dem Kind gesprochen, gespielt, gelesen wird und wie praktische Probleme gelöst werden.

Responsivität und Bindung

Die Bindung zwischen Kind und Eltern ist nach Bowlby (1984) ebenfalls von entscheidender Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Die Bindungsqualität wird in starkem Maße durch die Responsivität (*elterliche Aufmerksamkeit*) bedingt. Darunter versteht man die Fähigkeit der Eltern, auf direkte, dauerhafte und gleichberechtigte Weise auf die Signale und /oder Bedürfnisse des Kindes zu reagieren. *Die Bindungsqualität ist umso höher, je mehr der / die Erziehende die Bedürfnisse des Kindes erkennt, darauf eingeht und gegebenenfalls Gefühle des Unbehagens abwenden kann*. Häufiges Reagieren auf die Signale des Kindes, wenn es versucht, auf sich aufmerksam zu machen, und häufiges spontanes Interagieren mit dem Kind kennzeichnen eine gute Bindung. Sie verbessert die Chancen, das Kind anregen und fördern zu können. Daraus ergibt sich die bedeutende Rolle der Mutter als der häufig engsten Bindungsperson für die Entwicklungsförderung des Kindes.

Prozessorientierung

Im Laufe der Programmentwicklung zeigte sich, dass frühe Förderung keine nachhaltigen Effekte erzielt, wenn sie auf den Erwerb von Wissen beschränkt bleibt – viele Untersuchungen bestätigen dies. Nachhaltige Wirksamkeit kann nur dann erreicht werden, *wenn die verschiedenen Entwicklungsprozesse selbst beeinflusst werden.*

Es geht also nicht darum, dass ein Kind beispielsweise lernt, die Farben zu benennen, sondern darum, den Prozess des Erlernens so zu gestalten, dass ein für die Entwicklung des Kindes insgesamt förderlicher Prozess stattfindet. Dieser prozessorientierte Ansatz schließt das Spiel als wichtigsten Lernprozess und eine responsive Haltung der Eltern während des Spiels ein (Grossmann et al. 1989, Grossmann et al. 2002).

Kulturelle Unterschiede

Kulturen unterscheiden sich in ihren *sozialen Zielen und in der Art und Weise, diese zu erreichen.* Auch die im Einzelnen *zu erlernenden Fähigkeiten und der Weg, wie sie erlernt werden,* sind kulturell sehr verschieden. So ist beispielsweise der Erwerb spezifischer kognitiver Fähigkeiten in einer westlichen Gesellschaft stark durch das bestehende Bildungssystem mit seiner hohen Bedeutung von Lesen und Schreiben beeinflusst.

Wichtige kulturelle Unterschiede bestehen in der Bedeutung verbaler und nonverbaler Kommunikation und deren Intensität, in der Rolle des Kindes im Interaktionsprozess mit Erwachsenen und in der Bedeutung der „face-to-face interaction“ während der Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen (Bronfenbrenner 1974).

„Spielend lernen“

Die Auseinandersetzung des Kleinkindes mit seiner materiellen und sozialen Umwelt, sie zu begreifen und auf sie einzuwirken, findet in spielerischer Form statt. Das frühkindliche Spiel ist spontanes, selbst initiiertes Lernen, das die zweckfreie Kontaktaufnahme und die Integration von Erfahrungen mit der Umwelt beinhaltet. *Es erlaubt dem Kind, neue Fertigkeiten zu erproben, Strategien und Lösungen für immer komplexere Probleme zu finden bis hin zur Bewältigung emotionaler Konflikte.* Das Spiel repräsentiert Tätigkeiten und Prozesse, die aus innerer Motivation und Eigeninitiative ohne äußere Zweckbestimmung um ihrer selbst willen aktiviert werden. Beim Spiel wird das Kind von der Entwicklungsdynamik seiner reifenden motorischen und integrativen Fähigkeiten geleitet. Im Spiel findet die Integration von Erfahrung, Kommunikation, Symbolisation und Sprache statt. Die Aufgabe der Eltern in diesem Prozess besteht darin, die integrativen und kommunikativen Bedürfnisse und den höheren Spracherwerb des Kindes zu unterstützen. Dabei ist die Kommunikation, die Verständigung und die dialogische Abstimmung mit dem Kind im gemeinsamen Spiel bedeutsamer als das Angebot und die Auswahl an Spielzeugen (Papoušek/ von Gontard 2003).

Umsetzung im Programm Opstapje

Das Programm Opstapje geht davon aus, dass die Entwicklung eines Kindes im Alter von 18 Monaten bis zu etwa drei Jahren ein autonomer Prozess ist, der im Spiel in sozialer Interaktion stattfindet, von der Bindung zwischen Eltern und Kind abhängt und durch kulturelle Unterschiede beeinflusst wird. Aufgrund dessen *sollen mit Opstapje über die Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion alle wichtigen Entwicklungsbereiche angeregt werden*: körperliche und sensomotorische, kognitive, soziale sowie Sprach- und Begriffsentwicklung. Konkret umgesetzt wird die Prozessorientierung mit der Anleitung der Mutter zu responsiven Verhaltensweisen:

- *Mit dem Kind reden*: Verbalisieren der Handlungen und Gefühle des Kindes, Benennen von Gegenständen und deren Eigenschaften, Fragen stellen, die zum Nachdenken anregen, vielfältiges sprachliches Reagieren auf verbale und /oder nonverbale Aktivitäten des Kindes.
- *Das Kind ermuntern*: verbale und nonverbale Bekräftigung von Aktivitäten; Verbessern durch richtige Antworten, ohne die falsche Antwort des Kindes zu betonen.
- *Der Reihe nach*: etwas sagen oder tun und auf die Reaktion des Kindes warten; die Handlung des Kindes imitieren, darauf eingehen und verbal oder nonverbal erweitern; auf Anweisungen oder Hinweise des Kindes eingehen; dem Kind zeigen, wann es an die Reihe kommt: anschauen, zuhören, auf Zeichen der Kontaktaufnahme achten, Kontaktaufnahme positiv erwidern, gegebenenfalls strukturieren und Grenzen setzen.

Da es sich bei Opstapje um ein *Hausbesuchsprogramm* handelt, übernimmt die Hausbesucherin bezüglich der Prozessorientierung und Responsivität eine pädagogische Modellfunktion. Diese Modellfunktion beinhaltet, dass die Hausbesucherin

- das Kind beobachtet und auf seine Signale achtet,
- dem Kind zuhört,
- auf die Signale des Kindes adäquat eingeht,
- auf Initiativen des Kindes eingeht und es zur Eigeninitiative ermuntert,
- das Kind zum Forschen anregt und an Lösungsstrategien heranzuführt,
- mit dem Kind spricht, also auf Äußerungen des Kindes eingeht, indem sie sie wiederholt und beantwortet.

Es ist Aufgabe der Hausbesucherin, mit dem Kind zu spielen, die Mutter zur aktiven Teilnahme anzuregen, der Mutter zu erklären, warum die Spielaktivitäten für die Entwicklung des Kindes wichtig sind und warum welche Interaktionsprinzipien von Bedeutung sind. Die Eltern – und aufgrund ihrer Alltagspräsenz hierbei in erster Linie die Mütter – werden als wichtigste Partner des Kindes im Prozess der frühen Entwicklung und Bildung angesehen. Sie sollen für die alters- und entwicklungspezifischen Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisiert werden und durch praktische Anleitung an erzieherischer Kompetenz gewinnen. Die Mutter lernt durch Beobachten, Zuhören und aktives Beteiligen, die von der Hausbesucherin demonstrierten Verhaltensweisen zu übernehmen.

4 Historie und Hintergründe

Das Programm „Opstapje – Schritt für Schritt“ ist ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und steht in der Tradition der Head-Start-Programme² aus den USA und des HIPPY³-Programms aus Israel⁴.

Es wurde in den Niederlanden von der *Averroës Stichting* (Averroës-Stiftung) entwickelt und erprobt und wird dort seit mehr als 15 Jahren landesweit eingesetzt. Ausgangspunkt für die Implementierung von Opstapje in den Niederlanden war die Feststellung, dass Familien mit Migrationshintergrund die institutionellen Bildungs- und Betreuungsangebote für zwei- bis vierjährige Kleinkinder (Spielkreise, vergleichbar mit deutschen Kindergärten) nur wenig nutzten. Um den Kindern dieser Familien dennoch gute Startchancen im niederländischen Bildungssystem zu ermöglichen, wurde ein niederschwelliges Hausbesuchsprogramm entwickelt, das sich speziell an den Bedürfnissen und Erwartungen von Familien mit Migrationshintergrund orientiert. So sind beispielsweise die Arbeitsmaterialien und Bilderbücher in der jeweiligen Muttersprache verfasst. „Opstapje – Schritt für Schritt“ in Holland stellt also in erster Linie ein Integrationsprogramm dar, das sich an ausländische Familien mit Kleinkindern richtet, um deren Bildungsbenachteiligung abzubauen.

In Deutschland wurde Opstapje von Juni 2001 bis Mai 2003 als Modellprojekt an den Standorten Bremen und Nürnberg realisiert. Die Zielgruppe wurde im Vergleich zum Originalprogramm verändert: Neben Familien mit Migrationshintergrund sollten auch sozial benachteiligte deutsche Familien an dem Förderprogramm teilnehmen. Im Verlauf des Modellprojektes wurde deutlich, dass das Programm auch in Bezug auf das Alter der teilnehmenden Kinder angepasst werden muss, da es sonst mit dem bei uns inzwischen normativen Kindergarteneintritt mit drei Jahren kollidiert. Opstapje beginnt nun mit Kindern ab 18 Monaten und begleitet sie und ihre Eltern bis zum dritten Geburtstag, sodass sie nach Beendigung des Programms gut vorbereitet den Kindergarten besuchen können. Auch die Besonderheiten, die sich aus der Ansprache von und der Arbeit mit sozial benachteiligten Familien ergeben, konnten konzeptionell in das Programm eingearbeitet werden. Ermöglicht wurden diese Weiterentwicklungen durch die finanzielle Förderung der LBS – Bayerische Landesbausparkasse im Rahmen ihrer Jubiläumsinitiative „Ein Zuhause für Generationen“.



2 Siehe Fußnote 1, Seite 13.

3 HIPPY (**H**ome **I**nstruction for **P**arents of **P**reschool **Y**oungsters) bezeichnet ein Programm, das – unter aktiver Einbeziehung der Eltern – diese dabei unterstützt, ihre drei- bis fünfjährigen Kinder auf eine erfolgreiche Teilnahme am schulischen und gesellschaftlichen Leben vorzubereiten.
http://www.hippyusa.org/About_HIPPY/about_HIPPY.html

4 HIPPY entstand in den späten 60er-Jahren als Reaktion darauf, dass sich die Kinder der zahlreichen neu in Israel angekommenen Gruppen bei Schulbeginn als benachteiligt herausstellten.

5 Einsatzfelder

Aufgrund seiner besonderen Angebotsform (Hausbesuche) und seiner allgemein präventiven Zielsetzung ist Opstapje für den Einsatz in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern geeignet (siehe Abbildung 1).

Im Rahmen der klassischen *Familienbildung* stellt es eine neue Möglichkeit dar, bislang schwer zugängliche Zielgruppen (Familien mit Migrationshintergrund, sozial benachteiligte Familien) durch ein aufsuchendes Angebot zu erreichen.

Im Bereich der *Frühförderung*, die traditionell mit behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern arbeitet, erweitert es deren Angebotsspektrum um Klienten, die aufgrund sozioökonomischer Faktoren in ihrer gesunden Entwicklung gefährdet sind.

Die *Jugendhilfe* erhält ein Instrument an die Hand, mit dem sie gerade diejenigen Familien in ihrer Erziehungsleistung unterstützen kann, die aufgrund verschiedenster Risikofaktoren einen besonderen Bedarf an Unterstützung haben.

Im *Gesundheitsbereich* kommt der allgemein präventive Aspekt des Programms zum Tragen, der ein gesundes Aufwachsen im physischen, psychischen und sozialen Sinn (Definition der WHO von „Gesundheit“) von Kindern aus Familien mit bestimmten Risikokonstellationen ganzheitlich anstrebt.

In all diesen Einsatzbereichen verbessert Opstapje die Chancen der Kinder, sich altersgerecht zu entwickeln und gleichberechtigt an der Gesellschaft und insbesondere am Bildungssystem teilzuhaben.

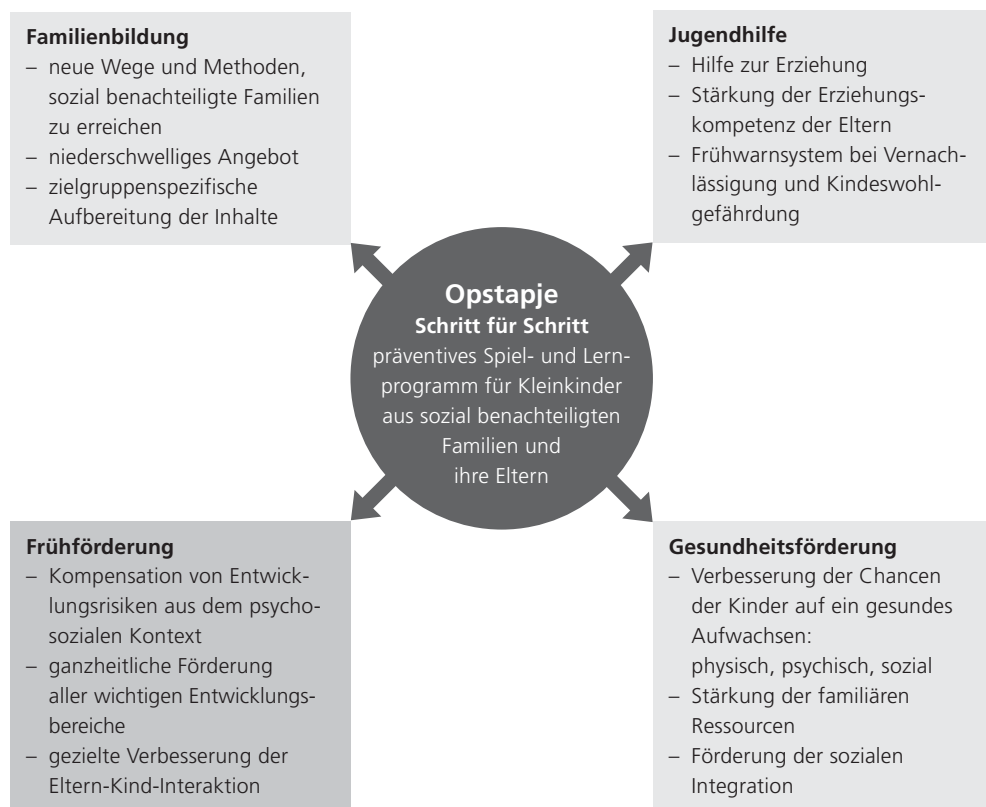


Abbildung 1: Einsatzfelder von Opstapje

6 Konzeption des Programms

Charakteristika von Opstapje

Frühe Förderung

Opstapje setzt zu einem Zeitpunkt (Alter der Kinder: etwa 18 Monate) ein, an dem die *kindliche Entwicklung durch zusätzliche Förderung günstig beeinflusst werden kann*. Die Beziehung der Eltern zu ihrem Kind ist in dieser Entwicklungsphase in der Regel sehr eng, vorhandene Interaktionsmuster sind noch nicht verfestigt. Positive Entwicklungsverläufe können so initiiert und unterstützt werden.

Präventive Orientierung

Besonders charakteristisch für Opstapje ist seine präventive Orientierung. Die Maßnahme setzt idealtypisch an, *bevor* Probleme entstehen, die ansonsten jedoch aufgrund der Lebensumstände der Familie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auftreten würden. Dabei wird nicht nur die gezielte Förderung der Kinder über alle Entwicklungsbereiche hinweg angestrebt, sondern auch die Kompetenzentwicklung der Eltern in Bezug auf ihr Erziehungshandeln.

Niederschwelliges Angebot

Um die spezielle Zielgruppe der sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien zu erreichen, arbeitet Opstapje mit *Hausbesuchen*. Diese *Geh-Struktur* ermöglicht es, den Eltern ein Stück weit entgegenzukommen und ihnen beispielsweise längere Anfahrten oder Probleme mit der Betreuung von Geschwisterkindern zu ersparen.

Einsatz geschulter Laienhelferinnen

Die Hausbesucherinnen stammen selbst aus dem *Umfeld der Zielpopulation*, was entscheidend zur Akzeptanz der Maßnahme bei den Familien beiträgt. Die Hausbesucherinnen werden durch eine sozialpädagogische Fachkraft, die Koordinatorin, für ihren Aufgabenbereich geschult und fachlich begleitet. Auf diese Weise ist auch sichergestellt, dass die Familien bei Bedarf zusätzliche Hilfestellungen erhalten.

Intensive Langzeitbegleitung

Opstapje erstreckt sich über *zwei Programmjahre*, was etwa *18 Kalendermonate*n entspricht. In diesem Zeitraum werden die Familien anfangs wöchentlich, später vierzehntägig für jeweils eine halbe, später eine dreiviertel Stunde besucht.

Im Wechsel dazu finden zusätzlich alle zwei Wochen *Gruppentreffen* in wohnortnahen Räumen statt. Beide Programmbausteine tragen zur Vermittlung der Programminhalte bei.

Förderung in der Familie

Die Anregung von neuen Verhaltensmustern findet im *realen Kontext des Familienalltags* statt. So kann individuell auf die jeweilige Lebenssituation der Familie Bezug genommen und Transferverlust weitgehend vermieden werden.

Definition der Zielgruppe

Mit Opstapje sollen Eltern angesprochen werden, für die es – aus unterschiedlichsten Gründen – in der aktuellen Lebenssituation schwierig ist, auf die Bedürfnisse ihrer Kinder angemessen einzugehen. Mögliche Gründe dafür können sein:

- *strukturelle soziale Benachteiligung* wie Armut, Arbeitslosigkeit, ungünstige Wohnverhältnisse, Migrationshintergrund;
- *belastete familiäre Lebenssituation* wie Konflikte, Trennung / Scheidung, Alleinerziehen;
- *individuelle Belastungen* wie Überforderung, chronische Erkrankungen, psychische Probleme, Isolation, niedriges Bildungsniveau.

Die genannten sozioökonomischen und psychosozialen Faktoren tragen zu einem erhöhten Risiko für Entwicklungsdefizite der Kinder bei, insbesondere bei Kumulierung mehrerer dieser Faktoren. Dieser Zusammenhang wurde in der Forschung oft belegt (z.B. Weiß 2000), jedoch handelt es sich nicht um eine zwingend kausale Verknüpfung.

Hier bietet sich ein geeigneter Ansatzpunkt für präventive Maßnahmen, um die Auftretenswahrscheinlichkeit von Entwicklungsstörungen zu verringern. Wichtig bei der Auswahl der Familien im Sinne eines sekundärpräventiven Programms ist, dass bei ihnen zwar *Risikofaktoren erkennbar, jedoch noch keine schwer wiegenden Defizite oder Fehlentwicklungen aufgetreten* sind. So genannte „Multi-Problem-Familien“ gehören ausdrücklich nicht zur Zielgruppe des Programms. Dies würde die Leistungsfähigkeit der semiprofessionellen Hausbesucherinnen deutlich überfordern. In bestimmten Fällen ist es jedoch auch vorstellbar, solche Familien mit aufzunehmen, wenn eine gute fachliche Versorgung in den jeweiligen Problemfeldern gewährleistet ist. Opstapje kann hier als ergänzendes Angebot mit dem Fokus auf die Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklungsförderung der Kinder eingesetzt werden. Dennoch empfehlen wir, maximal zwei bis drei dieser Familien in eine Gruppe von höchstens zwölf Familien zu integrieren, da mit erheblichem Mehraufwand, beispielsweise für die Koordination der verschiedenen Helfersysteme, zu rechnen ist.

Methoden der Vermittlung

Opstapje arbeitet mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen, um die Programminhalte zu vermitteln:

Der Fokus der Arbeit liegt auf der Eltern-Kind-Interaktion

Gemeinsam üben Mutter und Kind bzw. Vater und Kind in angeleiteten Spielsituationen neue, entwicklungsförderliche Interaktionsmuster ein. Beispielsweise werden die Eltern an den Umgang mit Bilderbüchern herangeführt und dazu ermutigt, die gemeinsamen Aktivitäten sprachlich zu begleiten.

Dem Lernen am Modell kommt ein besonderer Stellenwert zu

Die Hausbesucherin fungiert in den Familien als „*Rollenmodell*“, insbesondere was die Gestaltung von gemeinsamen Spielsituationen mit dem Kind anbelangt. Als erfahrene Mutter, die in vergleichbaren Lebensumständen selbst Kinder erzieht, teilt sie die Erfahrungswelten der von ihr betreuten Eltern und findet auf diese Weise leichter Zugang zu den Familien. Die von ihr angebotenen Spielaktivitäten können von den Eltern zuerst beobachtet und dann in das eigene Verhaltensrepertoire übernommen werden.

Der Anregungsgehalt der häuslichen Umgebung wird erhöht

Die Hausbesucherinnen bringen *pädagogisch wertvolle und altersgerechte Spielmaterialien* mit in die Familien. Dazu gehören zwölf eigens für Opstapje konzipierte Bilderbücher. Die Eltern werden aber auch instruiert, wie sie selbst mit Alltagsgegenständen und Haushaltsmaterialien ohne großen Aufwand Spielsituationen gestalten können, z. B. Wäsche nach Farben oder Gegenstände nach Größe sortieren.



Die Entwicklung der Kinder wird gezielt gefördert

Alle wichtigen Entwicklungsbereiche werden durch *wöchentlich wechselnde Übungseinheiten* gezielt stimuliert. So wird beispielsweise sowohl die Feinmotorik durch Geschicklichkeitsaufgaben wie Papierschneiden trainiert als auch die Begriffsbildung und sprachliche Entwicklung durch gemeinsame Bildbetrachtungen angeregt.

Wissen über Entwicklung und Erziehung von Kleinkindern wird verständlich vermittelt

In den vierzehntägig stattfindenden Gruppentreffen werden die *Programminhalte vertieft* und wichtige *Informationen über das Leben mit Kleinkindern* anschaulich vermittelt. Inhalte sind beispielsweise die Entwicklung des Kindes, typische Erziehungsprobleme in dieser Altersstufe (Sauberkeitserziehung, Trotzphase etc.), aber auch allgemeinere Fragen, beispielsweise zu Ernährung oder Sicherheit im Haushalt. Je nach den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen werden auch spezielle Themen, wie berufliche Qualifizierungsmöglichkeiten oder Gewalt in der Familie, aufgegriffen.

Die familiären Ressourcen werden gestärkt und erweitert

Darüber hinaus bieten die Gruppentreffen Gelegenheit, das soziale Netzwerk der Familien durch *neue Kontakte* zu erweitern. Außerdem werden die Teilnehmerinnen mit *familienbezogenen Angeboten im Stadtteil* (z. B. Bibliothek, Familienbildungsangebote) bekannt gemacht, um die Hemmschwelle für eine Inanspruchnahme zu verringern.



7 Ziele des Programms

Für die Eltern

Im Vordergrund steht die *Unterstützung der Eltern in ihrem alltäglichen Erziehungshandeln*. Hierbei werden sie ganz konkret von der Hausbesucherin angeleitet, wie sie Spielsituationen mit ihrem Kind gestalten können. Zu jeder Programmeinheit beziehungsweise Spielaktivität erhalten die Eltern Arbeitsblätter, in denen sie bei Bedarf nachschlagen können. In den Gruppentreffen werden allgemeinere Aspekte vertieft. Opstapje zielt im Einzelnen darauf ab,

- die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken,
- die Eltern für die altersspezifischen Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren,
- den Eltern neue Möglichkeiten zur Förderung der Entwicklung ihrer Kinder aufzuzeigen und
- auf diese Weise auch zu einem Zugewinn an Selbstwertgefühl, personaler Kontrolle und Lebenszufriedenheit der Eltern beizutragen.

Für die Kinder

Ziel von Opstapje ist es, die *altersgerechte Entwicklung der Kinder zu fördern und Entwicklungsproblemen und Defiziten, die den weiteren Lebensweg der Kinder beeinträchtigen könnten, vorzubeugen*. Auf diese Weise sollen die Chancen der Kinder auf eine gleichberechtigte Teilhabe in Kindergarten und Schule verbessert werden. Opstapje setzt dabei in verschiedenen Entwicklungsbereichen gezielt an:

- Stimulierung der Spielentwicklung durch ein vielfältiges, altersgerechtes Spielangebot in den wöchentlich wechselnden Aktivitäten;
- vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten im Umgang mit der physikalischen Umwelt durch die Bereitstellung pädagogisch sinnvoller, altersgerechter Spielmaterialien (Spielzeug, Bücher, Musik) und Einbezug von alltäglichen Haushaltsgegenständen in die Spielaktivitäten;
- Anregung der sprachlichen und kognitiven Entwicklung durch begleitendes Verbalisieren der gemeinsamen Spielaktivitäten und gezielte Übungseinheiten zur Begriffsbildung;
- Erweiterung der Lernerfahrungen im Bereich der Motorik, Sensomotorik und Wahrnehmung durch gezielte Übungseinheiten;
- Förderung der sozialen und emotionalen Entwicklung durch intensive gemeinsame Spielerlebnisse mit den Eltern und erste Gruppenerfahrungen während der vierzehntägigen Gruppentreffen;
- Förderung von Autonomie und Selbstbestimmung durch Sensibilisierung der Eltern für die Bedeutung der Unterstützung ihrer Kinder in dieser Hinsicht.

Für die Familie

Auf der Ebene des Eltern-Kind-Verhältnisses geht es in erster Linie um eine *Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung*. Opstapje zielt

- auf die Erhöhung der Frequenz von positiven Eltern-Kind-Interaktionen (Quantität) und
- auf die Initiierung, Einübung und Stabilisierung entwicklungsförderlicher Interaktionsmuster zwischen Eltern und Kindern (Qualität).

Auch das *Familiensystem als Ganzes* soll von Opstapje profitieren.

Folgende Aspekte können dazu beitragen:

- Identifizierung, Mobilisierung und Erweiterung der familiären Ressourcen durch einen Ansatz, der explizit von den Stärken und positiven Motivationen der TeilnehmerInnen ausgeht,
- Transfer der erworbenen Kompetenzen auf die Erziehung weiterer Kinder in der Familie,
- Entlastung der Familien durch die Hausbesuche und Gruppentreffen (mit Kinderbetreuung),
- Kennenlernen familienbezogener Angebote im Stadtteil und
- Verbesserung der Integration der Familien in das soziale Umfeld.



8 Programmstruktur

Zentrales Element des Spiel- und Lernprogramms Opstapje sind die zunächst wöchentlich, später vierzehntägig durchgeführten *Hausbesuche*: Eine von der *Projektkoordinatorin* des Opstapje-Standortes geschulte *Hausbesucherin* geht in eine teilnehmende Familie, wo sie im Beisein der Eltern Spielaktivitäten mit dem Kind durchführt und die Eltern bei solchen Aktivitäten entsprechend anleitet. Ergänzend finden im Wechsel mit den Hausbesuchen die *Gruppentreffen* statt, in denen die Programminhalte vertieft werden und die zum Aufbau sozialer Kontakte der teilnehmenden Familien beitragen.

Das Programm erstreckt sich über insgesamt 60 Kalenderwochen. Einschließlich der Ferienzeiten, während derer das Programm ruht, ergibt sich für einen Durchlauf eine Gesamtdauer von etwa 18 Kalendermonaten. Einen Überblick über das Ineinandergreifen der einzelnen Programmbausteine gibt Tabelle 1.

Tabelle 1: Programmstruktur

	erstes Programmjahr	zweites Programmjahr
Hausbesuche (Gesamtzahl: 45)	– wöchentlich – 30 x 30 Minuten	– vierzehntägig – 15 x 45 Minuten
Gruppentreffen (Gesamtzahl: 25)	– vierzehntägig – ab der zehnten Aktivität 10 x 2 Stunden	– vierzehntägig – 15 x 2 Stunden



Die Hausbesuche

Prinzip

Die Hausbesuche sind ein zentraler Baustein zur Vermittlung der Programminhalte. Sie basieren auf dem Konzept des *Modelllernens*, d.h. eine als Vorbild geeignete und von den Lernenden akzeptierte Person führt das zu lernende Verhalten in einem realitätsnahen Kontext vor. Positive Reaktionen, beispielsweise des Kindes auf das Verhalten, wirken als stellvertretende Belohnungen und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die / der Lernende dieses Verhalten in ihr / sein eigenes Repertoire übernimmt. Weitere Verstärkungen bei Ausübung des gewünschten Verhaltens durch die / den Lernende(n) selbst führen zur Festigung des neuen Verhaltensmusters.

Ablauf

Die Hausbesuche finden *im ersten Programmjahr wöchentlich* mit einer Dauer von jeweils etwa *30 Minuten*, *im zweiten Programmjahr vierzehntägig* mit einer Dauer von jeweils etwa *45 Minuten* statt.

- Ein typischer Hausbesuch verläuft in mehreren Abschnitten:
- Begrüßung,
 - Nachfrage nach den Erfahrungen mit der / den Spielaktivität(en) der letzten Woche(n),
 - Demonstration der neuen Spielaktivität durch die Hausbesucherin gemeinsam mit dem Kind,
 - Einbezug der Mutter in diese Spielaktivität,
 - mündliche Vorstellung einer weiteren Spielaktivität, die von den Eltern selbstständig umgesetzt werden soll,
 - Verabschiedung.

Die Eltern erhalten die Aufgabe, bis zum nächsten Hausbesuch täglich etwa zehn bis 15 Minuten mit dem Kind zu spielen, und zwar in der Art und Weise wie im Hausbesuch.

Die Hausbesuche im ersten und zweiten Programmjahr unterscheiden sich durch eine andere Schwerpunktsetzung in der Arbeit mit den Eltern. Zwischen beiden Phasen sind fließende Übergänge möglich.

Erstes Programmjahr: Modellphase

Das Kind spielt mit der Hausbesucherin. Die Mutter / der Vater schaut zu, kann Fragen stellen, Erklärungen nachfragen. Im Anschluss spielt die Mutter / der Vater die gleiche Aktivität mit dem Kind wie die Hausbesucherin. Diese beobachtet die Spielsituation, gibt bei Bedarf Hinweise und Hilfestellungen und antwortet auf Fragen der Mutter / des Vaters beziehungsweise klärt Unsicherheiten vonseiten der Eltern.

Der Schwerpunkt der Arbeit der Hausbesucherinnen liegt – neben dem Aufbau eines stabilen Vertrauensverhältnisses – auf der Initiierung des gewünschten Verhaltens.

Zweites Programmjahr: Verstärkungsphase

In dieser Phase ändert sich die Rolle der Hausbesucherin: Sie *demonstriert* zunehmend weniger die jeweilige Spielaktivität, vielmehr *erläutert* sie sie der Mutter oder dem Vater anhand des entsprechenden Arbeitsblattes. Daraufhin spielen die Mutter und das Kind beziehungsweise der Vater und das Kind diese Aktivität miteinander. Wieder sieht die Hausbesucherin zu, gibt bei Bedarf Hinweise und Unterstützung, beantwortet Fragen, verstärkt erwünschtes Verhalten.

Darüber hinaus werden die Eltern weiterhin zu selbstständigem Üben mit ihrem Kind auch außerhalb der Hausbesuchszeiten aufgefordert: Die Hausbesucherin erklärt mithilfe der Arbeitsblätter eine Spielaktivität, die die Eltern bis zum nächsten Hausbesuch täglich 15 bis 20 Minuten mit ihrem Kind üben sollen; ob sie *tatsächlich* mit dem Kind gespielt haben, bemerkt die Hausbesucherin an Rückfragen der Eltern oder daran, dass das Kind auf diese Spielaktivität Bezug nimmt, darüber spricht, das Spielzeug holt o. Ä.

In dieser Phase wird also das erworbene Verhaltensrepertoire ausdifferenziert und gefestigt, die Selbstständigkeit der Mütter / Väter wird unterstützt und ihre Eigenverantwortung für die Förderung ihrer Kinder stärker betont. Ziel ist auch, den Eltern deutlich zu machen, dass das im Verlauf der Hausbesuche erlernte Verhalten über die Programmgrenzen hinaus angewendet werden soll und kann, beispielsweise im Umgang mit Geschwisterkindern und auch nach Beendigung des Projektes an sich. Um dies zu fördern, werden die zentralen Botschaften des Programms („Höre auf dein Kind!“, „Sprich mit deinem Kind!“, „Ermuntere dein Kind!“, „Schau dein Kind an!“, „Unterstütze dein Kind!“) hervorgehoben und immer wieder am konkreten Beispiel verdeutlicht.



Die Gruppentreffen

Die vierzehntägig stattfindenden Gruppentreffen sind ein weiterer wichtiger Baustein zur *Vermittlung der Programminhalte*. Sie werden von der Koordinatorin inhaltlich vorbereitet und geleitet. Die Hausbesucherinnen sollen dafür Sorge tragen, dass die Familien an den Gruppentreffen teilnehmen.

Ziele

- Vertiefung der Programminhalte
- Vorstellung weiterer Spielaktivitäten
- Informationen zur Entwicklung von Kleinkindern bezogen auf den Entwicklungsstand der Kinder
- Diskussionen über Schwerpunktthemen aus den Bereichen Erziehung und Familienalltag
- Aufhebung der sozialen Isolation durch Knüpfen neuer Kontakte
- Erfahrungsaustausch, Anregung zur gegenseitigen Unterstützung
- Kennenlernen weiterer Angebote für Familien und Kinder im Stadtviertel

Ablauf

Der Ablauf folgt einer vorgegebenen Struktur im Sinne eines *Rituals*, um den Müttern, aber auch den Kindern einen Orientierungsrahmen zu geben. Wichtig ist dabei, verbindliche Anfangs- und Endzeiten festzulegen, da sonst die Arbeit in der Gruppe erschwert wird. Ein typisches Gruppentreffen setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Begrüßung;
- *informeller Teil*: gemeinsames Frühstück, Austausch über Alltagsprobleme und Alltagserlebnisse;
- *formeller Teil*: Demonstration einer neuen Spielaktivität und / oder Information und Diskussion über ein für die kindliche Entwicklung relevantes, von den TeilnehmerInnen oder der Koordinatorin vorgeschlagenes Thema.

Bedingt durch die spezifischen Bedürfnisse und Erwartungen der Zielgruppe, sollte der informelle Teil einen wesentlich größeren Raum einnehmen als der formelle – so können die Aufmerksamkeit der teilnehmenden Frauen an diesem und ihr Interesse für noch folgende Gruppentreffen aufrechterhalten werden.

9 Programmmitarbeiterinnen

Die Fähigkeiten und das Engagement der Mitarbeiterinnen – Projektkoordinatorin wie Hausbesucherinnen – sind entscheidende Erfolgsfaktoren in der Umsetzung von Opstapje. In der Regel stellt sich der Personaleinsatz einer Programmdurchführung wie folgt dar (siehe Abbildung 2): Eine Koordinatorin betreut drei (bis maximal fünf) Hausbesucherinnen, die wiederum jeweils zwölf bis 15 Familien aufsuchen. Für organisatorische Aufgaben steht der Koordinatorin stundenweise eine Sachbearbeiterin zur Verfügung.

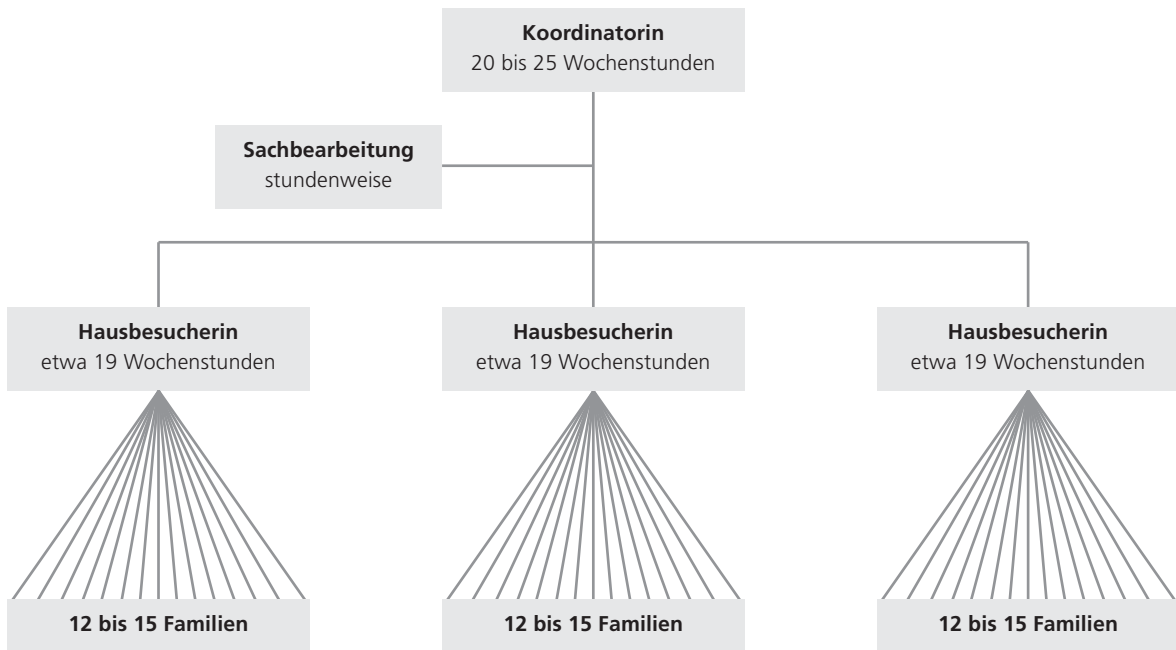


Abbildung 2: Personaleinsatz bei der Programmdurchführung



Die Projektkoordinatorin

Dabei ist die Projektkoordinatorin von zentraler Bedeutung für die Qualitätssicherung bei der Programmdurchführung. Sie leitet das Team, garantiert Fachlichkeit und Professionalität bei der Umsetzung der Inhalte, unterstützt die Hausbesucherinnen in ihrer Tätigkeit und bildet eine Brücke zu anderen Hilfeangeboten für Familien und Kinder vor Ort.

Profil

Die Koordinatorin ist eine *sozialwissenschaftlich qualifizierte Fachkraft*, beispielsweise eine Sozialpädagogin, die vielfältige Erfahrungen aus der Arbeit mit Familien aus sozial benachteiligten Gesellschaftsgruppen mitbringt. Sie verfügt zudem über Fähigkeiten zur Leitung eines Teams und größerer Gruppen. Von Vorteil ist, wenn sie bereits längere Zeit in dem Stadtteil, in dem das Programm eingesetzt werden soll, tätig und in die lokalen Netzwerke integriert ist.

Aufgaben

Die vielfältigen Aufgaben der Koordinatorin erfordern *Flexibilität* und *organisatorisches Geschick* sowie ein *selbstbewusstes Auftreten*. Sie umfassen neben der eigentlichen Programmdurchführung auch die Leitung eines Teams (bei Teilzeitbeschäftigung der Koordinatorin in der Regel drei, bei Vollzeitbeschäftigung maximal fünf Hausbesucherinnen), die Kommunikation mit internen und externen Partnern, Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungstätigkeiten.

Programmdurchführung

- Anwerben und Auswählen von geeigneten Familien
- Beschaffung und Bereitstellung der Projektmaterialien, Organisation von Räumen (Büro, Lagerraum für Materialien, Räume im jeweiligen Stadtteil für Gruppentreffen)
- Einsatzplanung und Monitoring der Hausbesuche
- inhaltliche und organisatorische Vorbereitung sowie Leitung der Gruppentreffen
- Vermittlung von komplementären Angeboten bei speziellen Problemen in Teilnehmerfamilien
- Dokumentation der Programmaktivitäten

Teamleitung

- Auswahl und Schulung der Hausbesucherinnen
- wöchentliche Anleitungstreffen mit Fallbesprechungen
- Organisation von themenspezifischen Fortbildungen

Kommunikation und Vernetzung

- Öffentlichkeitsarbeit: Präsentation des Projektes in den lokalen Medien, Vorstellung in der Fachöffentlichkeit, Kontakte mit Geldgebern und anderen Unterstützern
- Vernetzung: Kooperation mit den örtlichen sozialen Institutionen, Zusammenarbeit mit anderen Programmstandorten
- Berichterstattung

Sonstiges

- Verwaltungstätigkeiten (Budgetüberwachung, Abrechnung etc.)
- Teilnahme an Schulungen und Weiterbildungsangeboten sowie eigener Supervision

Qualifizierung

Angehende Projektkoordinatorinnen werden durch spezielle Schulungen auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet und bei ihrer Ausübung begleitet. Dabei sollen sie auf der Grundlage ihrer sozialpädagogischen Ausbildung alle für die Programmdurchführung erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben.

Drei Komponenten bilden die Grundlage für die Aus- und Weiterbildung der Koordinatorinnen: die Einführungsschulung, die Vertiefungsschulung und der jährliche überregionale Fachaustausch aller Opstapje-Koordinatorinnen.

Einführungsschulung

In der Einführungsschulung wird die künftige Koordinatorin von Opstapje Deutschland e.V. in den zentralen Elementen des Programms und in ihren Aufgaben in den unterschiedlichen Programmphasen geschult. So wird sie in die Lage versetzt, alle erforderlichen Schritte für die Programmdurchführung an diesem Standort zu gehen. Diese erste Schulung dauert drei Tage und findet an einem bereits bestehenden Standort statt. Zentrale Elemente sind:

- Kennenlernen der Philosophie des Programms,
- Kennenlernen der Programmbestandteile,
- Schritte der Programmimplementierung,
- Definition der Zielgruppe, Werbung der Familien,
- Schritte der Vernetzung,
- Öffentlichkeitsarbeit u. Ä.,
- Rolle und Aufgaben der Hausbesucherin.

Vertiefungsschulung

Nach ihren ersten Erfahrungen mit der Netzwerkbildung, der Anwerbung der Familien, den Erstkontakten und der Auswahl der Hausbesucherinnen erhält die Koordinatorin eine Vertiefungsschulung. In dieser wird sie auf die Arbeit mit der Hausbesucherin und den Familien vorbereitet. Bestandteile dieser Schulung sind unter anderem:

- Teilnahme an einem Hausbesuch und an einem Gruppentreffen,
- Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der jeweiligen Zielgruppe,
- Kennenlernen der Schulungsprinzipien für die Hausbesucherin,
- Teilnahme an einem Anleitungsgespräch für die Hausbesucherin.

Jährlicher Fachaustausch

Die Koordinatorin ist zur Teilnahme an einem jährlichen überregionalen Fachaustausch aller Opstapje-Koordinatorinnen verpflichtet. Dieser dient der weiteren Qualifizierung der Koordinatorinnen sowie der Weiterentwicklung des Programms entsprechend den sich verändernden Standortbedingungen.



Die Hausbesucherin

Die Hausbesucherinnen im Projekt Opstapje sind die zentralen Vermittlerinnen zwischen den TeilnehmerInnen und den Programminhalten. Da sie aus dem *Umfeld der Zielpopulation* stammen und selbst *Frauen mit Kindern* sind, werden sie von den Familien als kompetente Ansprechpartnerinnen akzeptiert und können so die Anliegen des Programms transportieren. Als *erlebbar Modelle* geben sie den Eltern ein positives Beispiel im Umgang mit den Kindern und unterstützen so den Erwerb von Erziehungs Kompetenzen.

Die Auswahl der Hausbesucherin erfolgt in Abhängigkeit von der Zusammensetzung der Gruppe(n): Eine Gruppe aus überwiegend sozial benachteiligten Migrantenfamilien sollte von einer Hausbesucherin mit Erfahrungen in Migration und sozialer Benachteiligung betreut werden. Besteht die Projektgruppe dagegen überwiegend aus allein erziehenden gering qualifizierten Frauen mit Kindern, sollte die Hausbesucherin diesbezüglich ähnliche Erfahrungen aufweisen.

Die erforderliche fachliche Anleitung und Unterstützung erhalten die Hausbesucherinnen von der sozialpädagogisch qualifizierten Projektkoordinatorin. Bevor sie zum ersten Mal in die Familien gehen, erhalten sie von ihr eine Einführungsschulung. Diese dauert etwa eine Woche und bereitet die Hausbesucherinnen auf ihre Arbeit in den Familien vor – aus der Laienhelferin wird eine geschulte Laienhelferin.

Profil

Die Hausbesucherinnen sind *Laienhelferinnen* und sollten folgende persönliche Qualifikationen und Kompetenzen mitbringen:

- Erfahrung im Umgang mit (eigenen) kleinen Kindern,
- soziale Kompetenz,
- Empathievermögen,
- Eigenverantwortung,
- Engagement,
- Solidarität mit Menschen in schwierigen Lebenslagen,
- Fähigkeit zur Abgrenzung.

Aufgaben

Eine Hausbesucherin betreut in der Regel *zwölf bis fünfzehn Familien*.

Ihre Aufgaben orientieren sich eng an der Programmdurchführung:

- flexible Terminplanung mit den Familien,
- Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation der Hausbesuche,
- wöchentliche Anleitungsgespräche mit der Koordinatorin,
- Vorbereitung und Teilnahme an den Gruppentreffen,
- Teilnahme an Fortbildungen zu relevanten pädagogischen Themen.

10 Programmmaterialien

Materialien für die Familien

Spielmaterialien und Bilderbücher

Für die Familien ist das Programm unter anderem auch deshalb interessant, weil die Hausbesucherin altersgerechte, entwicklungspsychologisch wertvolle *Spielmaterialien* mit in die Familie bringt, die sie behalten dürfen – dies erfahren sie bereits beim Erstkontakt mit der Koordinatorin. Zu den Spielsachen gehören beispielsweise Puzzle, Memory, Malkasten, Stifte, Bauklötze etc. Insgesamt werden einer Familie Spielmaterialien im Wert von etwa 140,- € zur Verfügung gestellt.

Einen besonderen Stellenwert nehmen die zwölf programmeigenen *Bilderbücher* im Wert von etwa 72,- € ein, die extra für die Spielaktivitäten entwickelt worden sind. Die Spielaktivität und das entsprechende Bilderbuch sind aufeinander abgestimmt und gehören zusammen.

Doch nicht zu jedem Hausbesuch bringt die Hausbesucherin Spielzeug oder ein Opstapje-Bilderbuch mit. Bei etwa der Hälfte der Spielaktivitäten werden vorhandene Materialien aus dem Haushalt der Familien verwendet. Gerade bei einkommensschwachen Familien ist dies ein wichtiger Aspekt: So können sie lernen, dass sie auch ohne größeren finanziellen Aufwand sinnvoll mit ihrem Kind spielen können und dass dies dem Kind mindestens genauso viel Freude bereitet wie das Spielen mit einem neuen Spielzeug.

Werkmappen

Zu allen Spielaktivitäten gibt es *Arbeitsblätter* für die Eltern, auf denen die jeweilige Aktivität detailliert dargestellt wird. Zusätzlich enthalten sie Erklärungen über den Fördergehalt der Aktivität und Tipps, wie die Eltern die Spielaktivität richtig umsetzen und variieren können. Die Arbeitsblätter werden von den Eltern in einem speziellen Ringbuch, ihrer „Werkmappe“, gesammelt, sodass im Lauf des Programms ein umfangreiches Archiv von Spielanregungen entsteht. Ein Beispiel für ein solches Arbeitsblatt ist auf den Seiten 69/70 zu finden.

Materialien für die Mitarbeiterinnen

Instruktionsmappe für die Hausbesucherin

Analog zu den Arbeitsblättern für die Familien steht den Hausbesucherinnen für jede Aktivität eine detaillierte schriftliche Instruktion zur Anleitung der Eltern zur Verfügung. Einen Auszug aus einer solchen Instruktion zeigt das Beispiel auf den Seiten 67/68.

Handbücher für die Koordinatorin

Die Koordinatorin kann auf zwei Handbücher zurückgreifen: Die „Anleitung für Koordinatorinnen“ enthält Informationen zur Werbung der Familien, zur Aufgabenverteilung im Projekt, zur Methodik des Programms, zu den Materialien und zu spezifischen Themen (Auszug siehe Seite 65/66); das „Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen“ gibt einen Überblick über Inhalte und Methoden der Schulungen, in denen die Hausbesucherinnen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden.

Darüber hinaus erhält die Koordinatorin den „Leitfaden zu Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien“ (Auszug siehe Seite 62), anhand dessen sie sich mit den besonderen Anforderungen der Zielgruppe vertraut machen kann.

Abgerundet wird das Materialienpaket durch das „Schulungskonzept für Opstapje-Mitarbeiterinnen“ (Auszug siehe Seite 63/64), mit dem die Koordinatorin die Schulung der Hausbesucherinnen effektiv gestalten kann.

Praxiskurs zur Schulung der Hausbesucherinnen

Der Praxiskurs umfasst zehn Module, die wichtige Themen in Bezug auf die Tätigkeit der Hausbesucherinnen, wie die kindliche Entwicklung in den ersten Lebensjahren, ausführlich behandeln. Er beinhaltet sowohl Informationen und Arbeitsblätter für die Koordinatorin als auch Materialien für die Hausbesucherinnen.

Materialien für die Träger

Zur Unterstützung der Entscheidungs- und Planungsprozesse bei den Trägern gibt es weitere Materialien, die einen raschen Überblick ermöglichen:

- *Film „Schritt für Schritt – Opstapje“ (DVD/Video):* Der während der Durchführung des Modellprojektes in Nürnberg und Bremen in Kooperation mit der Medienwerkstatt Franken entstandene Film vermittelt einen anschaulichen ersten Eindruck von Opstapje. Gezeigt werden Gruppentreffen und ein Hausbesuch, eine Schulung zur Anleitung der Hausbesucherinnen sowie Gespräche mit Teilnehmerinnen, Koordinatorinnen und ExpertInnen.
- *Praxisleitfaden zur Implementierung.*

Bezug der Materialien

Alle Programmmaterialien sowie die Liste der verwendeten Spielmaterialien sind Bestandteil des Materialpakets zu Opstapje, das nach Abschluss einer Lizenzvereinbarung mit dem Verein „Opstapje Deutschland e. V.“ bezogen werden kann.

Die Spielmaterialien sind vom Träger im Spielwarenhandel zu erwerben, die Opstapje-Bilderbücher beim holländischen Verlag *Buro Extern*. Ein Komplettpaket aller Materialien ist beim *Bremer Lehrmittelhaus* erhältlich.

Die Kontaktadressen finden Sie auf Seite 59.

Materialüberblick

Tabelle 2 gibt einen Überblick über alle im Verlauf des Programms zum Einsatz kommenden Materialien und zeigt, welche Beteiligten sie in welcher Projektphase benötigen.

Tabelle 2: Überblick über die Programmmaterialien

Wer benötigt welches Material wann und wozu?
Träger	– Video/DVD	vor Start des Projektes: – Kennenlernen von Opstapje (später auch für die Koordinatorin und zur Schulung der Hausbesucherinnen)
	– Praxisleitfaden	vor Start des Projektes: – Entscheidungsfindung – Planung der Implementierung
Koordinatorin	– Leitfaden zur Erreichbarkeit sozial ...	über gesamten Programmverlauf: – Grundlage
	– Anleitung für die Koordinatorin	über gesamten Programmverlauf: – Informationsbasis
	– Schulungskonzept für die Mitarbeiterinnen	über gesamten Programmverlauf: – Grundlage
	– Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen	ab Mitte der Vorlaufphase: – Einführungsschulung für die Hausbesucherinnen – wöchentliche Anleitungsschulungen
	– Praxismodule 1 bis 10: Unterlagen für die Koordinatorin	Programmjahre 1 + 2: – weiterführende thematische Schulungen für die Hausbesucherinnen
Hausbesucherin	– Instruktionen für die Hausbesucherin	Programmjahre 1 + 2: – Vorbereitung der Hausbesuche
	– Praxismodule 1 bis 10: Unterlagen für die Hausbesucherin	Programmjahre 1 + 2: – Vertiefung tätigkeitsrelevanter Themen
Familien	– Werkmappe – Spielmaterialien – Bilderbücher	Programmjahre 1 + 2: – Hausbesuche – tägliches Üben der Spielaktivitäten mit dem Kind

11 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Modellprojektes

Eine Teilnahme am Opstapje-Programm führt zu Veränderungen sowohl bei den teilnehmenden Kindern und Eltern selbst als auch in der Eltern-Kind-Beziehung. Mithilfe der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes wurde überprüft, ob die Teilnahme positive Entwicklungen auslöst, die sonst nicht stattgefunden hätten. Diese gewünschten positiven Veränderungen sollen dazu beitragen, dass sich Kinder aus sozial benachteiligten Familien ebenso gut entwickeln können wie Kinder aus „ganz normalen“ Mittelschichtfamilien.

Methoden und Parameter

Die Kinder, ihre Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung wurden zu Programmbeginn, zu Programmende und ein weiteres Mal neun Monate später untersucht. Die Ergebnisse wurden mit denen aus Familien verglichen, die nicht am Programm teilnahmen. Darüber hinaus wurde die Umsetzbarkeit des Programms selbst dokumentiert.

- Bei den *Kindern* wurden die mentale, die motorische und die Verhaltensentwicklung mit dem Entwicklungstest von Bayley, der auf Kinder von null bis 42 Monaten angewendet werden kann, untersucht (Bayley 1993). Für ältere Kinder wurde das Kaufmann-ABC eingesetzt (Kaufmann / Kaufmann 1994). Die Beschreibung von Veränderungen in der psychosozialen Entwicklung erfolgte mittels California-Child-Q-Sort, das von der Hausbesucherin für jedes Kind durchgeführt wurde (Götttert / Asendorpf 1989).
- Die *Eltern* wurden anhand eines vom DJI – unter Einbeziehung erprobter Fragebögen (z.B. Schneewind 1999, Peterander 1993) – entwickelten Familienfragebogens befragt, unter anderem zu Art und Weise sowie Umfang der Beschäftigung mit dem Kind, zu Selbstwahrnehmung und eigenen Problemlösestrategien sowie zu ihrer Partnerschaftszufriedenheit.
- Um Veränderungen in der *Beziehung* zwischen den Eltern und ihren Kindern zu erfassen, wurde ein Elternteil in einer Spielsequenz mit dem Kind videografisch beobachtet. Mithilfe eines Kategoriensystems von Grossmann et al. konnte die Bindung zwischen dem Kind und dem mit ihm spielenden Elternteil beschrieben werden.
- Die *Programmumsetzung* wurde anhand der durchgeführten und der tatsächlich wahrgenommenen Hausbesuche und Gruppentreffen sowie anhand der subjektiven Zufriedenheit der TeilnehmerInnen dokumentiert.

In die Evaluation des Programms flossen neben den Aussagen der teilnehmenden Eltern und Kinder aber auch die Einschätzungen der Hausbesucherinnen sowie der Koordinatorinnen ein. Zusätzlich wurden Beurteilungen unabhängiger WissenschaftlerInnen hinsichtlich der Entwicklung des Kindes sowie der Entwicklung der Qualität der Mutter-Kind-Interaktion berücksichtigt.

Ergebnisse

Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation finden Sie im Abschlussbericht zum Modellprojekt (Sann/Thrum 2005) und unter *www.dji.de/opstapje*.

Programmdurchführung

Im Modellprojekt Opstapje wurden Familien erreicht und kontinuierlich über eineinhalb Jahre begleitet, die in unterschiedlichen Bereichen Merkmale sozialer Benachteiligung aufweisen: Einkommensarmut, Kinderreichtum, Alleinerziehen, Migrationserfahrung, niedriges Bildungsniveau, psychosoziale Belastungen etc.

84 % der beteiligten Familien haben das Programm von Anfang bis Ende durchlaufen (72 Familien). Die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch lagen ausschließlich in Veränderungen der familiären Lebensumstände (Umzug, Arbeitsaufnahme, familiäre Probleme). Als Motive zum Verbleib im Projekt nannten die Familien vor allem, dass das Programm bei ihnen zu Hause durchgeführt wurde und eine sehr gute Beziehung zu den Hausbesucherinnen aufgebaut werden konnte.

Von den im Modellprojekt angebotenen 37 *Hausbesuchen* fanden 31 tatsächlich statt. Diese hohe Durchführtrate ist auf die Flexibilität der Hausbesucherinnen zurückzuführen, die ausgefallene Hausbesuche häufig nachholen konnten. So konnten auch Familien, denen es schwer fiel, Terminvereinbarungen einzuhalten, im Programm gehalten werden.

Weniger gut wurden die *Gruppentreffen* angenommen. Obwohl alle Frauen mit Kindern das Angebot als solches sehr positiv bewerteten und ihnen die Gruppentreffen, an denen sie teilgenommen hatten, sowohl inhaltlich wie auch in der Art der Durchführung gut gefallen haben, nahmen sie nur an der Hälfte der 20 im Modellprojekt angebotenen Gruppentreffen teil.

Auffällig ist also die Diskrepanz zwischen der vonseiten der Programmteilnehmerinnen geäußerten „theoretischen“ Akzeptanz der angebotenen Programmbausteine (Hausbesuche und Gruppentreffen) und der dann tatsächlich feststellbaren „Durchföhrtreue“. Worin die Ursachen dieser Nicht-Entsprechung liegen, muss noch geklärt werden, um in Folgeprojekten an dieser Stelle ansetzen und die Durchföhrtreue und damit auch den Erfolg des Programms steigern zu können.

Ein Großteil der neun Monate nach Programmende befragten Familien sprach sich für eine Fortsetzung der Förderung ihres Kindes aus, insbesondere in der Art, wie sie von Opstapje realisiert worden war. Aber auch andere Unterstützungsangebote, wie Elternkurse o.Ä., werden von den Eltern nach Opstapje eher angenommen. Entscheidend ist jedoch auch hier, niederschwellige Angebote bereitzustellen.

Einschätzungen und Veränderungen bei den Eltern

- Die Mütter erlebten sich nach der Programmteilnahme als psychisch weniger belastet und bauten mehr soziale Kontakte auf. Auch nach Einschätzung der Hausbesucherinnen kamen die Familien nach Programmende besser im Leben zurecht.
- Die Eltern schrieben sich nach der Teilnahme am Programm deutlich verbesserte Problemlösefähigkeiten zu, erlebten ihre Partnerschaft als stabiler und waren mit ihr zufriedener als die Eltern der Kontrollgruppe.
- Nach eineinhalb Jahren Programmteilnahme wiesen Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund subjektiv verbesserte Deutschkenntnisse im passiven Sprachverständnis (Lesen und Verstehen) auf; zudem waren sie zufriedener mit ihrer sozialen Integration.
- In der subjektiven Einschätzung der Wirksamkeit des Programms auf einer Skala von eins bis zehn (siehe Abbildung 3) nahmen die Mütter vor allem eine Förderung der Entwicklung des Projektkindes wahr. Sie erwarteten sich von der Programmteilnahme außerdem bessere Chancen des Kindes in Kindergarten und Schule sowie eine Steigerung der eigenen Erziehungskompetenzen. Signifikant geringer ausgeprägt zu Programmende und neun Monate später waren die Verbesserung des Familienklimas und die Beeinflussung der Entwicklung der Geschwisterkinder. Das deutet darauf hin, dass für die teilnehmenden Familien die Förderung der Entwicklung des Projektkindes im Vordergrund steht. Eine Übertragung der während der Hausbesuche erlernten Verhaltensweisen und des im Gruppentreffen erworbenen Wissens findet wahrscheinlich nicht in dem Umfang statt, wie es wünschenswert wäre.

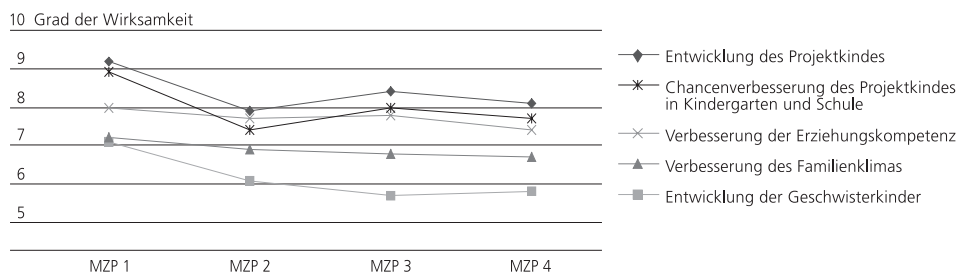


Abbildung 3: Wirksamkeit des Programms aus Sicht der Mütter zu Beginn des Programms (MZP 1) bis neun Monate nach Programmende (MZP 4)

Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung

- Mütter und Väter gaben an, nach Programmende häufiger mit ihren Kindern zu spielen. Vorlesen und Geschichtenerzählen gewannen dabei an Bedeutung.
- Nach Einschätzung der Hausbesucherinnen hatte sich der alltägliche Umgang der Eltern mit dem Kind verbessert. Durch das Programm haben die Eltern Anregungen erhalten, wie sie die Entwicklung ihres Kindes fördern können – allerdings waren nicht alle Eltern in gleichem Maße zu einer entsprechenden Umsetzung in der Lage.
- Die mütterliche Spielfeinfühligkeit, die Responsivität und das Scaffolding⁵ stiegen im Verlauf des Programms tendenziell an. Neun Monate nach Programmende gingen die erzielten Verbesserungen wieder auf das Ausgangsniveau zurück.

Veränderungen bei den Kindern

Die kinderpsychologischen Tests bestätigen: die teilnehmenden Kinder, von denen zu Programmbeginn fast 50 % in ihrem Entwicklungsniveau unterhalb des Normalbereichs lagen, bewegten sich positiv in Richtung eines altersgerechten Entwicklungsstandes:

- *Die kognitive Entwicklung der Kinder wurde gefördert:*
Zu Programmbeginn wurde fast die Hälfte der Opstapje-Kinder als mindestens leicht entwicklungsverzögert im kognitiven Bereich eingestuft – ein Beleg für die negativen Auswirkungen sozialer Deprivation auf die Entwicklung von kleinen Kindern. Ein Großteil der Kinder holte diesen Entwicklungsrückstand auf und bewegte sich in Richtung eines altersgerechten kognitiven Entwicklungsstandes (siehe Abbildung 4).

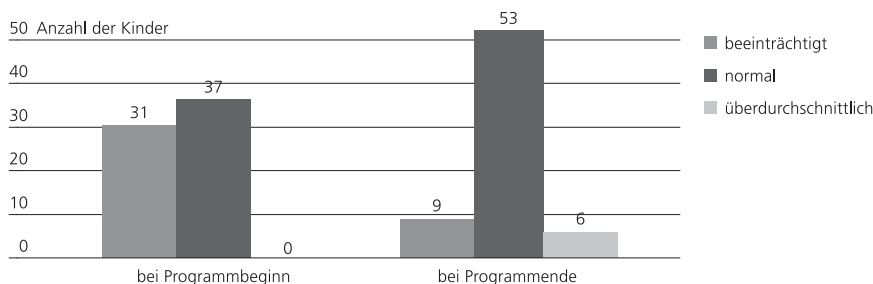


Abbildung 4: Kognitive Entwicklung der Kinder

⁵ Scaffolding beschreibt Unterstützungsleistungen, die dem Lernenden, in diesem Fall also dem Kind, bei Bedarf durch den Lehrenden, in diesem Fall also der Mutter, gegeben werden. Dabei übernimmt der Lehrende nur die Aufgaben, die der Lernende noch nicht alleine ausführen kann. Diese Hilfestellung wird mit zunehmender Kompetenz des Lernenden immer weiter zurückgenommen.

- *Die motorische Entwicklung der Kinder wurde gefördert:*
Am ausgeprägtesten waren die Entwicklungsdefizite der Opstapje-Kinder zu Programmbeginn in der motorischen Entwicklung, vor allem bei den Mädchen. Mehr als die Hälfte dieser Kinder konnte seine motorischen Fähigkeiten im Verlauf des Programms verbessern – dies umso mehr, je niedriger das Ausgangsniveau war (siehe Abbildung 5).

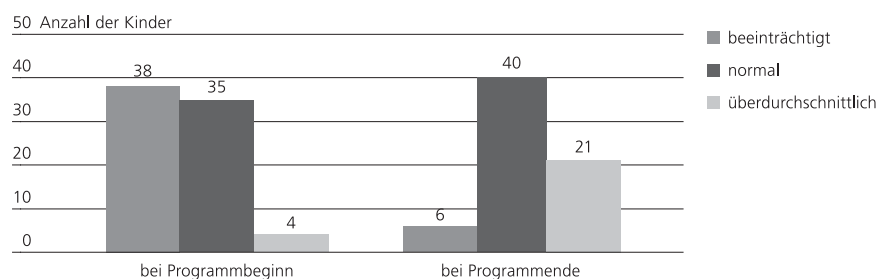


Abbildung 5: Motorische Entwicklung der Kinder

- *Die Verhaltensentwicklung der Kinder wurde gefördert:*
Viele Opstapje-Kinder, vor allem Jungen, wiesen anfangs Beeinträchtigungen der Verhaltensentwicklung auf, die im Programmverlauf abgebaut werden konnten (siehe Abbildung 6).

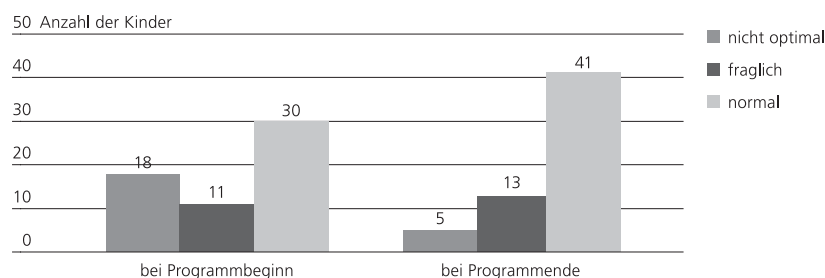


Abbildung 6: Verhaltensentwicklung der Kinder

- *Das Spielinteresse und die Emotionsregulation der Kinder verbesserten sich:*
Das Interesse und die Ausdauer der Opstapje-Kinder beim Spielen nahmen deutlich zu, auch die Fähigkeit zur Emotionsregulation verbesserte sich signifikant. Besonders Kinder, die mit guten Fähigkeiten zur Impulskontrolle in das Programm starteten und bei deren Müttern sich die Spiel-
feinfühligkeit im Programmverlauf verbesserte, profitierten von der Teilnahme.

Nachhaltigkeit der Veränderungen

Die im Projektverlauf feststellbaren Verbesserungen in der Entwicklung der Kinder erwiesen sich als nur teilweise dauerhaft: Neun Monate nach Ende des Programms waren bei nur wenigen Kindern die beobachteten Verbesserungen in der kognitiven, motorischen und Verhaltensentwicklung erhalten geblieben oder hatten sich gar weiter verstärkt.

Dies zeigt, wie wichtig es ist, die mit dem Programm begonnene spezifische Förderung der Kinder in der Familie fortzusetzen. Damit sind zwar weitere Verpflichtungen für die Sozialen Dienste verbunden, doch ist eine Umsetzung in den Opstapje-erfahrenen Familien wahrscheinlich leichter möglich.

Fazit

Mit dem präventiven Spiel- und Lernprogramm Opstapje können *sozial benachteiligte, bildungsferne Familien mit Kleinkindern* erreicht und über einen längeren Zeitraum bei der Förderung und Betreuung ihrer Kinder begleitet und unterstützt werden. Dazu trägt vor allem die *Niedrigschwelligkeit* des Programms – Arbeit mit geschulten Laienmitarbeiterinnen aus dem Umfeld der Zielgruppe und Flexibilität in der Durchführung der Hausbesuche – bei.

Die zum Programm gehörenden *Gruppentreffen* werden von den Familien noch nicht oft genug wahrgenommen; die Teilnahmequote von 50 % muss erhöht werden.

Die Teilnahme am Programm zeigte *Wirkungen bei den Kleinkindern selbst, bei den Eltern sowie in der Eltern-Kind-Beziehung*:

- Insbesondere Kinder, die zu Programmbeginn in ihrer Entwicklung deutlich hinter dem Durchschnitt zurücklagen, konnten in ihrer *kognitiven, motorischen und Verhaltensentwicklung* von der Teilnahme profitieren.
- Die Eltern erleben sich nach der Programmteilnahme als *sozial kompetenter* und als *besser in die Gesellschaft integriert*.
- Auch die Eltern-Kind-Beziehung konnte verbessert werden, was sich unter anderem in einer *verbesserten Spielfeinfühligkeit* und in der *subjektiv vermehrten Beschäftigung* mit dem Kind zeigte.

Um die Nachhaltigkeit der erzielten Veränderungen zu erhöhen, muss die mit Opstapje begonnene Förderung fortgesetzt werden.



12 Perspektiven und Weiterentwicklung des Programms

Mit Opstapje wird ein Konzept umgesetzt, das davon ausgeht, *dass Bildungs- und Erziehungsprozesse in den Familien stattfinden müssen und dass für eine erfolgreiche soziale, emotionale, kognitive und motorische Entwicklung sichere Bindungserfahrungen erforderlich sind*. Je früher Eltern ihre Erziehungsverantwortung kindgerecht wahrnehmen, ihren Kindern angemessene Bildungsangebote machen und sichere Bindungserfahrungen ermöglichen können, umso erfolgreicher wird die Entwicklung der Kinder verlaufen. Familien mit einem mindestens ausreichenden sozioökonomischen Status sind überwiegend in der Lage, ihren Kindern diese Entwicklungsbedingungen zu bieten. Sie sind es auch, die die vielfältigen Angebote der Familienbildung wahrnehmen und in der Familie umsetzen. Sozial benachteiligte und bildungsferne Familien, häufig Familien mit Migrationserfahrung, tun dies nicht in ausreichendem Maß. Sie sind in die gesellschaftlichen Strukturen zu wenig integriert und können den Anforderungen an Erziehung und Bildung und damit auch den Entwicklungserfordernissen ihrer Kinder nicht ausreichend Rechnung tragen. Hier setzt Opstapje an.

Die Übertragung des Programms von seinem Ursprungsland Holland auf die gesellschaftlichen Bedingungen in Deutschland erforderte einige Modifikationen. So wird in Deutschland mit dem Programm bereits bei *Kindern ab 18 Monaten* begonnen (in den Niederlanden mit zweijährigen Kindern), damit die Kinder bei einer Projektdauer von eineinhalb Jahren nach Ende des Programms gut vorbereitet in den Kindergarten eintreten können.

Während das holländische Programm primär als Integrationsprogramm angelegt war, soll es in Deutschland vor allem auch *deutsche sozial benachteiligte Familien* erreichen. Der Hausbesucherin, die in die Familien geht, kommt dabei eine andere Rolle zu. Auch diesbezüglich wurde das Programm angepasst.

Nachdem mit dem Opstapje-Modellprojekt inzwischen auch hier zu Lande erste Erfahrungen gesammelt werden konnten und das Programm entsprechend weiterentwickelt wurde, steht nun der *bundesweite Einsatz* im Vordergrund. Bei zukünftigen Implementierungen des Programms sollten folgende Erkenntnisse der Modellphase berücksichtigt werden:

- Im Projektverlauf stellte sich heraus, dass die Wirksamkeit der Hausbesuche unter anderem abhängig ist von ihrer Häufigkeit und ihrer Dauer – es ist daher anzustreben, die Hausbesuche *über die gesamte Projektlaufzeit wöchentlich* mit einer Dauer von jeweils *45 Minuten* durchzuführen.
- Zur Erhöhung der TeilnehmerInnenzahl bei den Gruppentreffen kann es in Einzelfällen sinnvoll sein, Familien von zu Hause abzuholen, um mangelnde Motivation aufgrund individueller Defizite überwinden zu helfen und um Schwellenängste abzubauen. Wichtige Voraussetzungen für eine hohe Teilnahmequote sind, dass die Treffen in leicht erreichbaren Räumen im Stadtviertel stattfinden und dass parallel eine Kinderbetreuung, auch für ältere Geschwisterkinder, angeboten wird.

Darüber hinaus muss das Programm stets an strukturelle und regionale Besonderheiten eines neuen Standortes angepasst und in bestehende Strukturen der frühen Förderung, Prävention und Familienbildung sowie der Jugendhilfe-Angebote zur Unterstützung der Eltern integriert werden. Insbesondere die Vernetzung mit vorhandenen institutionellen Angeboten für Kinder und Familien spielt eine wichtige Rolle.

- Für neue Standorte sind individuelle Umsetzungen erforderlich und möglich:
- Einsatz des Programms an einem Standort im ländlichen Raum mit nur einer Gruppe von zwölf bis 15 Familien und zwei Hausbesucherinnen, die jeweils sechs bis acht Kinder betreuen.
 - Integration in die institutionelle Kinderbetreuung: Die Gruppentreffen finden beispielsweise in der Kindertagesstätte des Wohnviertels statt, aus dem die Familien stammen.
 - Definition der Zielgruppe nach lokalen Bedarfen.

Es gilt weiterhin systematisch zu erproben, inwieweit das Programm bei Familien eingesetzt werden kann, die bereits Unterstützungsmaßnahmen der Jugendhilfe erhalten (müssen). Hier bedarf es konzeptioneller Weiterentwicklungen und spezifischer Vernetzungen.

Insgesamt soll das in Deutschland noch wenig verbreitete *Hausbesuchskonzept weiterentwickelt* werden. Erfahrungen auf breiter Basis sind notwendig, um einschätzen zu können, wann für eine Familie mit Kleinkindern ein Hausbesuchsangebot erforderlich ist und wann diese Familie Angebote in Institutionen wahrnehmen kann. Dabei soll es nicht nur Ziel sein, die sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien zur Wahrnehmung außerfamiliärer Angebote zu befähigen, sondern die Familie selbst als Lern-, Bildungs- und Erziehungsort stärker zu etablieren.

Darüber hinaus gilt es, die Wirksamkeit von Hausbesuchsprogrammen weiter zu belegen. Dazu sollten nicht nur die Hausbesuche selbst stärker ins Zentrum des Forschungsinteresses rücken (Prozessforschung) – auch langfristige Untersuchungen zur Entwicklung der Kinder und Familien, die an diesem oder ähnlichen Programmen (zum Beispiel HIPPY) teilgenommen haben, sollten durchgeführt werden.



13 Checkliste zur Implementierung des Programms Opstapje

Bis die Hausbesucherin zum ersten Mal in die Familie geht, mit dem Kind spielt und die Mutter oder den Vater beim Spiel mit dem Kind unterstützt und anregt, ist viel Vorarbeit zu leisten. Dabei können zwei Phasen unterschieden werden: die *Planungsphase* und die *Vorbereitungsphase*. Wird ein Opstapje-Standort neu aufgebaut, muss je nach regionalen Besonderheiten mit einer Vorbereitungsphase von drei bis sechs Monaten gerechnet werden. Hat ein Standort dagegen bereits Erfahrungen mit der Zielgruppe der sozial benachteiligten bildungsfernen Familien und mit Hausbesuchsangeboten oder besteht schon ein entsprechendes Netzwerk, kann diese Phase eventuell kürzer ausfallen. Mit den ersten Hausbesuchen beginnt die *Durchführungsphase*. Einem Programmdurchlauf schließt sich eine *Auswertungsphase* an.

Planungsphase

- Bedarfsermittlung, Eingrenzung der Zielgruppe
- Sicherung der Finanzierung
- Vertrag zwischen Träger und Kommune
- Vertrag mit dem Verein Opstapje Deutschland e.V.
- Auswahl und Einführungsschulung der Koordinatorin

Vorbereitungsphase

- Standortvorbereitung, Öffentlichkeitsarbeit
- Netzwerkbildung (Multiplikatoren)
- Werbung und Auswahl der Familien
- Erstkontakt mit den Familien
- Bereitstellung der Materialien für die Familien
- Werbung, Auswahl und Schulung der Hausbesucherinnen
- Vertiefungsschulung der Koordinatorin
- Einführungsschulung der Hausbesucherin

Durchführungsphase

- wöchentliche Anleitung und Schulung der Hausbesucherinnen
- Vorbereitung und Durchführung der wöchentlichen Hausbesuche
- Vorbereitung und Durchführung der vierzehntägigen Gruppentreffen
- Betreuung der Familien
- Dokumentation der Programmdurchführung

Auswertungsphase

- Beschreibung und Einordnung der Bedingungen für die Programmdurchführung
- Auswertung der Dokumentation (Durchföhrtreue)
- Erfahrungen der Hausbesucherinnen und der Koordinatorin
- Berichterstattung an die Auftraggeber

Planungsphase

Für das Gelingen des Programms Opstapje an einem neuen Standort ist zunächst eine genaue *Bedarfsermittlung mit Festlegung der Zielgruppe* erforderlich. Davon ist abhängig, welche Hausbesucherin die Familien aufsuchen wird. Sie muss aus dem Umfeld der jeweiligen Zielgruppe stammen und sollte in ihren Kompetenzen bei der Erziehung und Bildung von Kleinkindern nur wenige Schritte weiter als die Familie sein. Mit dieser Nähe der Hausbesucherin zur Zielgruppe ist ein wichtiger Aspekt der Niedrigschwelligkeit gesichert.

Die vom Programm angesprochenen sozial benachteiligten Familien mit Kleinkindern ab etwa 18 Monaten können individuell sehr verschieden sein. Sozial benachteiligt sind zum einen häufig Migrantenfamilien und deren Kinder: durch ihre Isolation aufgrund der Sprachschwierigkeiten, durch kulturelle Besonderheiten oder durch ihren niedrigen sozioökonomischen Status. Andererseits finden sich in der Gruppe der sozial benachteiligten Familien auch deutsche Familien, die durch Langzeitarbeitslosigkeit, Einkommensarmut, geringe Qualifikation und verschiedene weitere individuelle und strukturelle Defizite gekennzeichnet sind. Allein erziehende Eltern können ebenfalls sozial benachteiligt sein, sodass es ihnen schwer fällt, ihrem Kleinkind angemessene Bildungs- und Erziehungsangebote zu machen. Auch Familien, die in strukturschwachen oder ländlichen Regionen leben, sind oft nicht in der Lage, ihrem Kleinkind eine optimale Teilhabe an den vorhandenen Bildungsangeboten zu ermöglichen – sei es, weil die Wege zu weit sind, sei es, weil es zu wenige Angebote gibt und /oder sie von den wenigen nichts wissen, oder weil sie selbst nur über eine geringe Qualifikation und Erziehungskompetenz verfügen.

Von diesen individuellen Besonderheiten innerhalb der Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien hängt nicht nur die Auswahl der Hausbesucherin ab, sondern auch der Erfolg der Gruppentreffen. In den Gruppentreffen müssen sich die Familien in ihrer spezifischen Lebenssituation wiederfinden, um motiviert zu sein, regelmäßig daran teilzunehmen und sich aktiv einzubringen.

Es kommt also darauf an, eine relativ homogene Gruppe von Familien, die Unterstützungsbedarf bei der Erziehung und Bildung ihrer Kleinkinder haben, zu bilden und eine zu dieser Gruppe passende Hausbesucherin zu finden. Gruppenhomogenität ist neben der bereits erwähnten Passung von Hausbesucherin und Zielgruppe ein weiterer wichtiger Aspekt der Niedrigschwelligkeit und Akzeptanz des Programms.

Der nächste Schritt ist die *Sicherung der Finanzierung* der Programmdurchführung. Entschließt sich ein Träger, das Programm durchzuführen, müssen potenzielle Geldgeber für die Finanzierung gewonnen werden. Dies gelingt am besten, wenn man die Zielsetzung des Programms deutlich machen kann. Dadurch wird klar, dass Opstapje einen Bereich abdeckt, der in dieser Form bisher erst ansatzweise bedient wird. Insbesondere die Niedrigschwelligkeit (Hausbesuche sowie geschulte Laienhelferinnen), der präventive Charakter des Programms und die Besonderheiten der gewählten Zielgruppe sollten hier thematisiert werden.

Von den örtlichen Bedingungen, Strukturen und Vorerfahrungen hängt es ab, ob man sich für die Finanzierung über *einen* Geldgeber (Kommune oder Landkreis) oder für einen Finanzierungsmix unter Einbeziehung privater Sponsoren entscheidet.

Entschließt sich ein Träger der freien Wohlfahrt (z.B. AWO, DRK o. Ä.) zur Durchführung des Programms, muss er einen *Vertrag mit einer Kommune* oder einem Landkreis abschließen, in deren / dessen Auftrag er das Programm dann durchführt. Kommunen und Landkreise können aber auch selbst Träger des Programms sein.

Im nächsten Schritt gilt es, einen *Vertrag mit Opstapje Deutschland e. V.* abzuschließen (siehe Seite 55). Nach Vertragsabschluss erhält der neue Standort die Programmmaterialien für die Koordinatorin, die Hausbesucherinnen und die Familien (siehe Seite 37 ff.).

Mit der *Auswahl und der Einführungsschulung* einer sozialpädagogischen Fachkraft als *Programmkoordinatorin* ist die Planungsphase abgeschlossen. In der Einführungsschulung wird die Koordinatorin vom Verein Opstapje Deutschland in den Schwerpunkten des Programms und in ihren Aufgaben in den einzelnen Programmphasen geschult (Themenbereiche siehe Seite 35). Die Schulung, die vom Verein je nach Bedarf angeboten und durchgeführt wird, dauert drei Tage und findet an einem bereits bestehenden Standort statt.

Vorbereitungsphase

Mit dem Ende der Planungsphase sind die ersten Schritte der *Standortvorbereitung* (Zielgruppendefinition, Finanzierungssicherung, Vertragsabschluss mit dem Verein Opstapje Deutschland und Einführungsschulung der Koordinatorin) abgeschlossen.

Nun geht es für die Koordinatorin darum, sich mit dem Programm intensiv vertraut zu machen, einen Arbeitsplatz einzurichten und potenzielle Kooperationspartner zu finden (*Vernetzung*). Sie muss das neue Angebot in den bestehenden Strukturen verorten und das Programm *in der lokalen Fachöffentlichkeit vorstellen und bekannt machen* (Vorträge, Artikel in der lokalen Fachpresse). Ziel ist es, potenzielle Fachkräfte und Multiplikatoren, die Zugang zur jeweiligen Zielgruppe haben, umfassend zu informieren und zur Zusammenarbeit zu motivieren. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, dass Konkurrenzsituationen erkannt und gelöst werden: Opstapje muss als *Erweiterung* der Angebotsstruktur des Standortes vermittelt werden.

Die Werbung der Familien kann beginnen, wenn die Koordinatorin ein lokales Netzwerk aufgebaut hat, das ihr zum einen Zugang zu den Familien der Zielgruppe ermöglicht, zum anderen Unterstützung während der Programmdurchführung bietet. Beispielsweise muss das örtliche Jugendamt umfassend über das Programm informiert werden – nicht nur, um von dort

Kontakt zu potenziellen Teilnehmern aus der Zielgruppe zu erhalten, sondern auch, um schnell auf Unterstützung zurückgreifen zu können, wenn beispielsweise die Hausbesucherin Probleme in einer Familie signalisiert, die von ihr oder der Koordinatorin nicht gelöst werden können (z. B. Gewalt in der Familie). Darüber hinaus müssen vor Ort auch andere Soziale Dienste, Familienbildungsstätten mit ihren vielen Gruppenangeboten, Kinderärzte und andere Fachkräfte Bescheid wissen. Dieses *Multiplikatoren-Netzwerk* ermöglicht einerseits den Kontakt zu den Familien, trägt andererseits aber auch zu einer besseren Integration der Familien in das gesellschaftliche Leben bei und erleichtert es ihnen, in verstärktem Maß auch Angebote mit Komm-Struktur anzunehmen.

Bei der *Auswahl und Werbung der Familien* haben sich unterschiedliche Strategien bewährt. Voraussetzung ist die umfassende Information der Fachkräfte und Multiplikatoren. Je besser diese über das Programm und seine Ziele informiert sind, umso eher gelingt es, Kontakt zu potenziellen Teilnehmern aufzubauen. Die Vorauswahl von Familien durch die Fachkräfte hat den Vorteil, dass die Koordinatorin nicht aus einer großen Zahl von Familien auswählen muss. Der Nachteil – wie die Modellphase eindeutig zeigte – ist, dass die Fachkräfte über das Programm nicht so gut informieren können wie die Koordinatorinnen selbst. Fachkräfte und Multiplikatoren sollten deshalb möglichst viele Familien (nicht nur sozial benachteiligte) informieren, die Auswahl der Teilnehmerfamilien jedoch der Koordinatorin überlassen. Beide Strategien sollten erprobt und bezüglich Aufwand und Nutzen abgewägt werden.

Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt zeigen, dass die größte Hürde genommen ist, wenn die Koordinatorin ein *Erstgespräch mit der Familie* hatte, möglichst in Begleitung der künftigen Hausbesucherin. In aller Regel sind die Familien dann vom Programmkonzept so angetan, dass sie – manche vorerst probeweise – am Programm teilnehmen wollen. 50 % der kontaktierten und infrage kommenden Familien entscheiden sich nach diesem ersten Hausbesuch für die Teilnahme. Das Erstgespräch in der Familie sollte möglichst im Beisein beider Elternteile erfolgen, da es den Eltern im Allgemeinen schwer fällt, dem anderen Elternteil das Programmkonzept so zu vermitteln, dass es den anderen ebenso überzeugt. Außerdem ist es von großer Bedeutung, dass beide Elternteile die Teilnahme unterstützen, um möglichen Störungen und Programmabbrüchen vorzubeugen. Bereits im Erstgespräch ist darauf zu achten, eine defizitorientierte Sichtweise zu vermeiden und an die positiven Wünsche und Motivationen der Eltern ihren Kindern gegenüber anzuknüpfen. Dabei sollte auch betont werden, dass es bei Opstapje um das Spielen mit dem Kind geht.



Zu den Aufgaben der Vorbereitungsphase gehört außerdem die *Bereitstellung der Materialien für die Familien*. Mit Vertragsabschluss hat die Koordinatorin alle Programmmaterialien bzw. die Kopiervorlagen zur Herstellung der benötigten Anzahl am Standort erhalten: Instruktionsmappen für die Hausbesucherinnen, Arbeitsmappen für die Familien. Nun müssen auch die Opstapje-Bilderbücher beim Verlag *Buro Extern* (Adresse siehe Seite 59) und die Spielmaterialien für die Familien im Spielwarenhandel (Anbieter eines Gesamtpakets siehe Seite 59) bestellt werden. Um welche Spielmaterialien es sich im Einzelnen handelt, ist in den Programmmaterialien für die Koordinatorin in einer Materialliste beschrieben.

Spätestens jetzt muss mit *Werbung und Auswahl der Hausbesucherinnen* begonnen werden. Je früher die Zielgruppe definiert ist, umso eher kann dies geschehen, da von den Charakteristika der am Programm teilnehmenden Familien abhängt, welche Charakteristika die Hausbesucherinnen mitbringen müssen.

Ein Negativbeispiel für die Zusammensetzung einer Zielgruppe und die Auswahl der zuständigen Hausbesucherin wäre, wenn eine allein erziehende 50-jährige deutsche Frau mit Fachschulabschluss in einem technischen Beruf und Mutter eines 15-jährigen Kindes Hausbesucherin in einer Gruppe türkischer und anderer Migranten wird.

Ein Positivbeispiel: Eine junge Frau mit kaufmännischer Ausbildung will wieder arbeiten, nachdem sie mehrere Jahre wegen ihrer beiden Kinder zu Hause geblieben war. Sie findet jedoch keine Stelle, bei der sie Familie und Arbeit vereinbaren kann. Die Familie verfügt über ein relativ geringes Einkommen: Der Mann ist Facharbeiter, war auch schon über einen längeren Zeitraum arbeitslos. Vorerfahrungen in der pädagogischen Arbeit kann die junge Frau nicht aufweisen. Sie wird Hausbesucherin in einer Gruppe deutscher Familien, die über relativ einfache Berufsabschlüsse verfügen, nicht nur vorübergehende Arbeitslosigkeit kennen, sich defizitär erleben, teilweise Sozialhilfeempfänger sind.

Können die Hausbesucherinnen frühzeitig in die Werbung der Familien einbezogen werden, ist es einfacher, die Familien zur Teilnahme zu motivieren. Die Familien spüren die Nähe der Hausbesucherinnen zu ihnen und müssen diesbezüglich keine große Schwelle überwinden.

Nach den ersten Erfahrungen mit der Netzwerkbildung, der Anwerbung der Familien, den Erstkontakten und der Auswahl der Hausbesucherinnen erhält die Koordinatorin eine *Vertiefungsschulung*. In dieser wird sie auf die direkte Arbeit mit den Hausbesucherinnen und den Familien vorbereitet (Themenbereiche siehe Seite 35). Sie dauert zwei Tage und findet wieder an einem bereits bestehenden Opstapje-Standort statt.



Bevor die *Hausbesucherinnen* zum ersten Mal in die Familien gehen, erhalten sie von der Koordinatorin eine *Einführungsschulung*. Diese dauert etwa eine Woche und bereitet sie auf ihre Arbeit in den Familien vor.

Durchführungsphase

Für jede durchzuführende Aktivität erhält die Hausbesucherin eine *Anleitung* durch die Koordinatorin. Sie findet wöchentlich statt. Im Programmverlauf werden die wöchentlichen Anleitungen auch dazu genutzt, über Erfahrungen in den Familien zu berichten und schwierige Situationen zu besprechen.

Da eine Hausbesucherin etwa zwölf bis 15 Familien betreut, führt sie pro Woche ebenso viele *Hausbesuche* durch. In allen Familien spielt sie die gleiche Aktivität. Im Programmverlauf ergeben sich natürlich leichte Verschiebungen bei den Familien, denn manche Familien nehmen nicht alle Termine wahr, müssen Aktivitäten nachholen etc. Der Hausbesucherin muss bewusst sein, dass es nicht darum geht, möglichst unbedingt jede Aktivität durchzuführen, sondern darum, während der Hausbesuche die Opstapje-Philosophie umzusetzen. Beispielsweise kann es vorkommen, dass ein Kind eine bestimmte Aktivität überhaupt nicht mag – dann entscheidet die Hausbesucherin selbst, eine frühere Aktivität zu wiederholen.

Die nach zehn Programmwochen beginnenden *Gruppentreffen* werden von der Koordinatorin vorbereitet und durchgeführt, mit Unterstützung der Hausbesucherin oder externer ReferentInnen. Die Koordinatorin muss ein kleines gemeinsames Frühstück organisieren, einen inhaltlichen Schwerpunkt auswählen und vermitteln sowie die Kinderbetreuung auch älterer Geschwisterkinder sicherstellen. Da manche Familien nur an den Gruppentreffen teilnehmen, wenn sie abgeholt werden, muss auch dafür gesorgt sein. Neben allem anderen bieten die Gruppentreffen auch eine gute Gelegenheit für ein besseres Kennenlernen zwischen Koordinatorin und Familien.

In manchen Familien entstehen im Verlauf des Projektes *Probleme*, mit denen sie sich an die Hausbesucherin wenden. Diese können in der Familie liegen, aber auch die Programmteilnahme selbst betreffen. Die Hausbesucherin bespricht dies mit der Koordinatorin, die dann die entsprechende Familie intensiver betreuen muss – sei es, dass sie mit der Familie weitere Betreuungsangebote erarbeitet, sei es, dass sie die Familie zu einer Fortsetzung der Teilnahme motivieren muss. In jedem Fall ist es wichtig, dass die Koordinatorin jede einzelne Familie kennt und im Laufe des Programms die Hausbesucherin mindestens einmal bei einem Hausbesuch begleitet.



Zu den Aufgaben der Koordinatorin und der Hausbesucherin gehört auch die *Dokumentation der Programmdurchführung*. Die Hausbesucherin hält fest, welche Familie sie wann besucht, welcher Hausbesuch ausgefallen ist, ob und wann er nachgeholt werden konnte, warum er ausgefallen ist, wie er abgelaufen ist etc. Die Koordinatorin wertet die Berichte der Hausbesucherinnen aus und erstellt eine Übersicht zur Programmdurchführung, die sie dem Träger und Opstapje Deutschland e. V. zukommen lässt. Darüber hinaus fertigt die Koordinatorin eine Übersicht zur Durchführung der Gruppentreffen an: Welche Themen wurden behandelt?, Welche Familien haben teilgenommen?, Warum haben andere nicht teilgenommen? etc.

Auswertungsphase

Anhand der kontinuierlichen Dokumentation kann die Koordinatorin die *Bedingungen der Programmdurchführung beschreiben und einordnen*. Ziel ist es, fördernde sowie hemmende Faktoren zu erkennen und gegebenenfalls zu verändern. Nur so ist es möglich, das Programm gemäß seiner Philosophie umzusetzen und fachgerecht den jeweiligen Bedingungen anzupassen.

In die Berichterstattung sollen auch die *Erfahrungen der Hausbesucherinnen und der Koordinatorin* eingehen. Wünschenswert ist zudem, die Erfahrungen der Familien einfließen zu lassen.

Mit dem *Bericht an die Auftraggeber* ist ein Programmdurchlauf abgeschlossen.



14 Der Verein Opstapje Deutschland e. V.

Ziele und Aufgaben des Vereins

Ziel des Vereins ist die Förderung der Entwicklung von jungen Menschen und deren Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Der Verein unterstützt und berät Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung ihrer Kinder gemäß den Bestimmungen des SGB VIII. Er fördert die Jugendhilfe durch die Entwicklung und Umsetzung von frühkindlichen Förderprogrammen im Rahmen der Eltern- und Familienbildung.

Der Verein unterstützt Einrichtungen und Träger in ihren Bemühungen, junge Menschen zu fördern, insbesondere solche junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung in erhöhtem Maße der Familienergänzenden Unterstützung bedürfen. Diesen Trägern werden im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen und Programme zur Verfügung gestellt, welche die Entwicklung, Bildung und soziale Integration von Kindern mit sozioökonomischen Entwicklungsrisiken fördern. Müttern, Vätern und anderen Erziehungsberechtigten werden dadurch Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten, die sie in ihrer Erziehungsleistung unterstützen und dabei helfen, ihrerseits die Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen.

Zur Erreichung dieser Zielsetzungen bietet der Verein insbesondere das Programm Opstapje an, welches sich an Kinder im Alter von 18 Monaten bis zu vier Jahren und an ihre Eltern wendet. Durch die sozialpädagogischen Hilfen für die Erziehungsberechtigten und die Kinder soll das Selbsthilfepotenzial und die Erziehungskompetenzen in diesen Familien gestärkt, Chancengleichheit in der Schule herbeigeführt und die Integration in die Gesellschaft gefördert werden. (Vereinssatzung, § 2)

Jeder Träger, der Opstapje in Deutschland durchführen möchte, muss einen Vertrag mit Opstapje Deutschland e.V. abschließen (Kontaktadresse siehe Seite 59). Damit erwirbt der Träger gegen eine Gebühr die *Lizenz* zur Durchführung des Programms entsprechend seiner Konzeption. Der Vertrag umfasst zudem die Verpflichtung zur Einhaltung der verbindlichen Qualitätsstandards, den Erwerb der Programmmaterialien sowie die Teilnahme an den Opstapje-Schulungen und dem nationalen Fachaustausch. Der Verein stellt die entsprechenden Angebote bereit und berät die Träger bei der Implementierung des Programms.

Mitgliedschaft im Verein

Mitglieder können natürliche und alle juristischen Personen werden. Der Aufnahmeantrag ist schriftlich zu stellen. Über den Antrag entscheidet die Mitgliederversammlung. Antragsteller sind zu der Beschlussfassenden Versammlung einzuladen und anzuhören. (Vereinssatzung, § 4)

Die Durchführung des Programms ist nicht an eine Mitgliedschaft gebunden, diese bietet jedoch die Möglichkeit, sich an der fachlichen Weiterentwicklung des Programms aktiv zu beteiligen.

15 Kostenplan

Für jede am Programm teilnehmende Familie entstehen Kosten in Höhe von etwa 170,- € *pro Kind und Monat*. Dieser Betrag ergibt sich zum größeren Teil aus den Personalkosten und zu einem kleineren Teil aus den Sachkosten. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Programm *mit einer Koordinatorin, drei Gruppen mit jeweils zwölf bis 15 Familien und in zwei Programmdurchläufen* durchgeführt wird. Die *genaue* Höhe der Kosten hängt aber auch von strukturellen und regionalen Besonderheiten des Trägers und des Standortes ab.

Wichtig für eine erfolgreiche Durchführung des Programms ist die Einbeziehung der Eltern in die Finanzierung. Dies erhöht den verpflichtenden Charakter der Teilnahme und setzt am ressourcenorientierten Vorgehen des Programms an. Im Modellprojekt lag der Elternbeitrag für Familien, die Sozialhilfe beziehen, bei etwa 4,- € monatlich, für alle anderen bei etwa 7,- bis 8,- €. Für diesen Betrag erhalten die Familien wöchentliche, später vierzehntägige Hausbesuche, Spielmaterialien und Bilderbücher im Wert von etwa 212,- € sowie die Teilnahme an den vierzehntägigen Gruppentreffen mit Kinderbetreuung, kleinen Ausflügen und Fachvorträgen.

Personalkosten

- *Koordinatorin*: sozialpädagogische Fachkraft, pro Gruppe sieben Wochenstunden (BAT IV a / b). Wird das Programm an einem Standort mit nur einer Gruppe begonnen, müssen für die Koordinatorin etwa zehn Stunden veranschlagt werden, da viele Aufgaben unabhängig von der Anzahl der teilnehmenden Familien anfallen.
- *Hausbesucherin*: geschulte Laienhelferin, pro Gruppe 18 bis 20 Wochenstunden (BAT 10)
- *Sachbearbeitung*: geringfügige Beschäftigung, fünf Wochenstunden

Sachkosten

Die Sachkosten setzen sich aus den *Programmsachkosten* selbst und den *Sachkosten vor Ort* zusammen. Gegenwärtig (Mai 2005) ist mit folgenden Beträgen zu rechnen:

- Praxisleitfaden: 5,- €
- Video / DVD: 5,- €
- Lizenzgebühr, pro Standort und Jahr: je nach spezifischen Gegebenheiten des Standorts 150,- bis 250,- € (Festlegung im Opstapje-Vertrag)
- Schulung der Koordinatorin, pro Standort und Koordinatorin: 1 750,- €
- Fortbildung und Supervision der Koordinatorin, pro Jahr: 250,- €
- Programmmaterialien:
 - Handbücher (Schulung, Anleitung) für die Koordinatorin, Leitfaden zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien, Instruktionen für die Hausbesucherinnen (Kopiervorlage), Mappe mit Arbeitsblättern für die Familien (Kopiervorlage), Kopiervorlage für Praxismodule: 95,- €

- zwölf Opstapje-Bilderbücher (pro Kind): etwa 72,- €
- Spielmaterialien pro Kind: etwa 140,- €

Weitere vom Träger zu berücksichtigende Sachkosten können hier nicht quantifiziert werden, weil sie von den spezifischen Bedingungen vor Ort abhängig sind:

- Gruppentreffen: Raummieten, Betreuung der Kinder, Materialien, ReferentInnen, Eintrittsgelder, Feiern,
- Bürokosten (Koordinatorin): Miete, Arbeitsplatzausstattung, Infrastruktur,
- Öffentlichkeitsarbeit.

Finanzierungsbeispiele aus der Praxis

Neue Standorte sollten versuchen, individuelle Finanzierungswege zu gehen. Die Finanzierung über mehrere verschiedene Geldgeber kann dabei ebenso erfolgreich sein wie die Finanzierung über nur einen Geldgeber.

Entscheidend bei der Einwerbung von Mitteln ist, die Besonderheiten des Programms mit seiner hohen Fachlichkeit und seiner spezifischen Zielgruppe hervorzuheben. Ebenso sollte immer darauf hingewiesen werden, dass die Wirksamkeit des Programms belegt werden konnte.

Nürnberg

Nürnberg gehörte zu den Modellstandorten, an denen Opstapje in Deutschland erprobt wurde. Während der Modellphase erfolgte die Finanzierung aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke, durch das Jugendamt der Stadt Nürnberg aus „Freiwilligen Leistungen“ und einem Eigenanteil der AWO Nürnberg als Träger der Maßnahme vor Ort.

Seit 2004 wird das Projekt wieder über das Jugendamt der Stadt Nürnberg finanziert, nun aus Mitteln des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ (kurz: „Soziale Stadt“), mit einem Eigenanteil der AWO Nürnberg sowie unterstützt durch eine private Spende.

Bremen

Bremen war ebenfalls Modellstandort. In der Modellphase wurde die Programmdurchführung aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke und durch die Senatorische Behörde der Stadt Bremen finanziert.

Seit 2004 erfolgt die Finanzierung größtenteils aus Mitteln von „Aktion Mensch“. Zusätzlich steuert das DRK Bremen – als Träger des Programms vor Ort – eigene Mittel bei.

Mittel aus BSHG 19, Struktur-Anpassungsmaßnahmen, Wohnen in Nachbarschaft (stadtteilgebundene Gelder), Gelder der Stadt aus Lottereeinnahmen und Mittel der Senatorischen Behörde bilden in Bremen einen Finanzierungsmix. Er sichert die Durchführung in Bremen in drei Projektgruppen, verursacht gleichzeitig aber einen erheblichen verwaltungstechnischen Aufwand.

16 Adressen und Kontakte

Gesamtkoordination, wissenschaftliche Begleitung und
Evaluation des Modellprojektes, Weiterentwicklung des Programms

Deutsches Jugendinstitut München e. V.
Abteilung Familie und Familienpolitik
Alexandra Sann, Dr. Kathrin Thrum, Gunda Sandmeir
Nockherstraße 2
D-81541 München
Tel.: +49-89-623 06-323
E-Mail: sann@dji.de, thrum@dji.de, sandmeir@dji.de
www.dji.de/opstapje

Projektpartner der Evaluation

Universität Bremen
Fachbereich 11
Dr. Kerstin Lund
Postfach 33 04 40
D-28334 Bremen
Tel.: +49-421-218 90 57
E-Mail: kerlund@uni-bremen.de

Universität Regensburg
Prof. Peter Zimmermann
jetzt: Universität Dortmund
Abteilung Psychologie
Emil-Figge-Straße 50
D-44227 Dortmund
Tel.: +49-231-755 71 53
E-Mail: zimmermann@
fb14.uni-dortmund.de

Projektträger der Modellphase

Bremen
Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Bremen e. V.
Roswitha Schneider
Mathildenstraße 2
D-28209 Bremen
Tel.: +49-421-70 60 70 15
E-Mail: opstapje@drk-bremen.de

Nürnberg
Arbeiterwohlfahrt Nürnberg
Kreisverband Nürnberg e. V.
Angelika Hable
Philip-Körber-Weg 2
D-90439 Nürnberg
Tel.: +49-911-929 96 99 11
E-Mail: opstapje@awo-nbg.de

Kontaktpartner für neue Opstapje-Standorte in Deutschland: Vertrag, Lizenz und Programmmaterialien

Opstapje Deutschland e.V.
Dr. Heidemarie Rose
Contrescarpe 72
D-28159 Bremen
Tel.: +49-421-361 28 58
Fax: +49-421-361 21 55
E-Mail: heidemarie.rose@soziales.bremen.de

Verlag der Opstapje-Bilderbücher

Buro Extern
Olaf Oosterbaan Martinius
Berenkoog 11
NL-1822 BH Alkmaar
Tel.: +31-72-567 00 00 oder 567 00 01
Fax: +31-72-567 00 16
E-Mail: extern@xs-4all.nl

Bezug der Spielmaterialien (Komplettpaket)

Bremer Lehrmittelhaus
Lutz Wilke
Vor den Grasteilen 11
D-28870 Fischerhude
Tel./ Fax: +49-42 93-72 51
E-Mail: luwifischerhude@web.de

Partner in den Niederlanden

NIZW Jeugd
Nederlands Instituut vor Zorg en Welzijn
Drs. Kees Bakker
Directeur
Catharijnesingel 47
Postbus 19 15 2
NL-3501 DD Utrecht
Tel.: +31-30-230 63 58 oder 230 63 44
Fax: +31-30-231 96 41
E-Mail: k.bakker@nizw.nl

17 Literatur

- Bäcker-Braun, K. / Pettinger, R. (2000): *Das Eltern-Kind-Programm – ein wirkungsvoller Beitrag zur Lebensbegleitung junger Familien. Evaluation des Eltern-Kind-Programmes der Erzdiözese München und Freising*. Bamberg: Eigenverlag Staatsinstitut für Familienforschung an der Uni Bamberg
- Bayley, N. (1993): *Bayley Scales of Infant Development*. 2. Auflage. Göttingen, Bern: Hogrefe
- Bowlby, J. (1984): *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. Frankfurt / M.: Fischer
- Bronfenbrenner, U. (1974): *Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung?* Stuttgart: Klett
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002): *Die bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie*. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. Stuttgart: Kohlhammer
- Epps, S. / Jackson, B. J. (2000): *Empowered Families, Successful Children. Early Intervention Programs That Work*. American Psychological Association. Baltimore: United Bookpress
- Götttert, R. / Asendorpf, J. (1989): *Eine deutsche Version des California-Child-Q-Sort (Block & Block, 1980). Kurzform*. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Heft 1, Band 21, S. 70–82
- Grossmann, K. E. / August, P. / Fremmer-Bombik, E. / Friedl, A. / Grossmann, K. / Scheuerer-Englisch, H. / Spangler, G. / Stephan, C. / Suess, C. (1989): *Die Bindungstheorie: Modell und entwicklungspsychologische Forschung*. In: Keller, H. (Hrsg.): *Handbuch der Kleinkindforschung*. Berlin u. a.: Springer
- Grossmann, K. / Grossmann, K. E. / Fremmer-Bombik, E. / Kindler, H. / Scheuerer-Englisch, H. / Winter, M. / Zimmermann, P. (2002): *Väter und ihre Kinder – Die „andere“ Bindung und ihre längsschnittliche Bedeutung für die Bindungsentwicklung, das Selbstvertrauen und die soziale Entwicklung des Kindes*. In: Steinhardt, K. / Datler, W. / Gstach, J. (Hrsg.): *Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit*. Gießen: Psychosozial Verlag, S. 43–72
- Haug-Schnabel, G. / Bensel, J. (2003): *Niederschwellige Angebote zur Elternbildung*. Recherche der FG Verhaltensbiologie des Menschen im Auftrag der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle in Hamm. Hamm
- Hock, B. / Holz, G. / Simmedinger, R. / Wüstendörfer, W. (2000): *Gute Kindheit – schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt / M.: ISS Eigenverlag
- Kaufmann, A. S. / Kaufmann, N. L. (1994): *Kaufmann Assessment Battery for Children (K-ABC)*. Deutsche Version von Melchers, U. / Preuß, U. 3. Auflage. Göttingen, Bern: Hogrefe
- Layzer, J. I. / Goodson, B. D. / Bernstein, L. / Price, Chr. (2001): *National Evaluation of Family Support Programs. Volume A: The Meta-Analysis. Final Report*. Report submitted to the Administration for Children, Youth, and Families. Cambridge, MA: Abt Associates, Inc.
- Papoušek, M. / von Gontard, A. (Hrsg.) (2003): *Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Peterander, F. (1993): *Skalen zur Messung entwicklungsförderlichen Elternverhaltens*. In: *System Familie. Forschung und Therapie* 6, S. 36–47

- Pettinger, R. / Süßmuth, R. (1983): *Programme zur frühkindlichen Förderung in den USA*. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 29, S. 391–405
- Piaget, J. (1975): *Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde*. Gesammelte Werke, Band 1. Stuttgart: Klett
- Sann, A. (2004): „Früh übt sich ...“ – *Neue Wege der präventiven Frühförderung im Kontext sozialer Benachteiligung mit dem Programm „Opstapje – Schritt für Schritt“*. Bericht über die Fachtagung am 14. und 15. September 2004 in München. In: DJI Bulletin 68. München
- Sann, A. (2004). *Frühförderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Opstapje – Schritt für Schritt“*. In: DJI Bulletin 69. München
- Sann, A. / Thrum, K. (2005): *Opstapje – Schritt für Schritt. Abschlussbericht des Modellprojektes*. München: DJI (Materialien)
- Sann, A. / Thrum, K. / Uzun-Raming, R. (2003): *Eine Kultur des Aufwachsens – Potenziale und Grenzen von Opstapje. Frühförderung zwei- bis vierjähriger Kinder aus sozial benachteiligten Familien*. Dokumentation der Fachtagung. München: DJI
- Schneewind, K. A. (1999): *Familienklimaskalen*. In: Familienpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer
- Smolka, A. (2002): *Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung zum Thema Familienbildung*. In: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (Hrsg.): ifb-Materialien Nr. 5-2002. Bamberg
- Sweet, M. A. / Appelbaum, M. I. (2004): *Is Home Visiting an Effective Strategy? A Meta-Analytic Review of Home Visiting Programs for Families with Young Children*. San Diego: University of California
- Walter, W. / Bierschock, K. / Oberndorfer, R. / Schmitt, Ch. / Smolka, A. (2000): *Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung*. In: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (Hrsg.): ifb-Materialien 5-2000. Bamberg
- Weiß, H. (2000): *Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. Beiträge zur Frühförderung interdisziplinär*. München, Basel: Ernst Reinhardt
- Weiß, J. (1999): *Stressbewältigung und Gesundheit. Die Persönlichkeit in Partnerschaft, Familie und Arbeitsleben*. Bern u. a.: Huber
- Westheimer, M. (2003): *Parents Making a Difference. International Research on the Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters (HIPPO) Program*. Jerusalem: The Hebrew University Magnes Press
- Wygotsky, L. S. (1985): *Denken und Sprechen*. Frankfurt / M.: Fischer
- Zimmermann, P. (2003): *Effektivität von Frühförderung – Stand der Forschung und Übertragbarkeit auf das Projekt „Opstapje“*. Vortrag zur Fachtagung „Eine Kultur des Aufwachsens – Potenziale und Grenzen von Opstapje. Frühförderung zwei- bis vierjähriger Kinder aus sozial benachteiligten Familien“ (2003). Freising



Anhang

Auszug aus dem ...



Leitfaden zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

Checkliste

Vorlaufphase

- ausreichend Zeit für die Werbung einplanen: etwa sechs Monate bei neuem, etwa drei Monate bei etabliertem Standort
- Analyse des Stadtteils: Bevölkerungsstruktur, Institutionen und deren Netzwerke, Kooperationsmöglichkeiten; Netzwerkkarte erstellen
- Zielgruppe differenzieren und spezifische Zugangswege wählen
- gestaffelter Beginn
- Werte und Normen der Zielgruppe erkunden und beachten
- Multiplikatoren und Schlüsselpersonen für das Programm gewinnen, Fachwissen der ExpertInnen nutzen und gemeinsam mit diesen werben (Vernetzung und Kooperation)
- Konkurrenzängsten anderer Institutionen begegnen mit klaren Aussagen zum Ziel des Programms und dessen Grenzen
- Top-down-Strategie bei der Werbung: Infos zuerst an übergeordnete Stellen

Grundhaltung

- Achtung und Wertschätzung der geleisteten Erziehungsarbeit: keine Abwertung, Angebot als Ergänzung
- Ressourcenorientierung: Betonung der elterlichen Kompetenzen, Eltern bleiben für ihre Kinder verantwortlich
- Authentizität, Empathie, Fachlichkeit, Offenheit als Arbeitsgrundhaltung
- Transparenz der Rolle der Hausbesucherin, Kontrakt schließen

Werbestrategien

- persönliche Gespräche mit Zielgruppe suchen
- Programm an Orten vorstellen, an denen sich die Zielgruppe tatsächlich aufhält
- mit beiden Elternteilen sprechen
- etablierte Räumlichkeiten vor Ort nutzen

Erstgespräch

- Vertrauensbildung vorrangig
- Teilnahme der Hausbesucherin (wenn bereits eingestellt)
- Familien auswählen: dabei auch auf die Belastbarkeit der Laienhelferinnen achten
- Probe-Hausbesuche anbieten, wenn nötig

Auszug aus dem ...



Schulungskonzept für Opstapje-Mitarbeiterinnen

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

1 Überblick zu Zeitpunkten und Materialien der Schulung im Programmablauf

1.1 Schulungszeitpunkte

Vorlaufphase (sechs bzw. drei Monate)	erstes Programmjahr (neun Monate)	zweites Programmjahr (neun Monate)
– Einführungsschulung der Koordinatorin	– Einführungsschulung der Hausbesucherinnen	
– Standortentwicklung, Vorbereitung	– Anleitung und Supervision der Hausbesucherinnen wöchentlich	wöchentlich
– Netzbildung		
– Auswahl der Hausbesucherinnen	– Hausbesuche wöchentlich	vierzehntägig
– Werbung der Familien		
	– Gruppentreffen vierzehntägig	vierzehntägig

1.2 Schulungsmaterialien

1.2.1 Video / DVD zur Einführung in das Programm Opstapje

Im Film mit dem Titel „Schritt für Schritt – Opstapje“ wird das Projekt Opstapje an den Standorten Nürnberg und Bremen vorgestellt. Gezeigt werden die Gruppentreffen und ein Hausbesuch, ebenso wie die Schulung zur Anleitung der Hausbesucherin. Der Film lässt Teilnehmerinnen, Koordinatorinnen und ExpertInnen zu Wort kommen. Er ist gut geeignet, um einen ersten Eindruck vom Aufbau und der Wirkungsweise des Programms zu vermitteln.

1.2.2 Schulungskonzept

Das vorliegende Schulungskonzept soll einen raschen Überblick darüber geben, welche Formen der Schulung mit welchen Zielen, Inhalten und Methoden zu welchen Zeitpunkten mit welchen Materialien für die Projektkoordinatorinnen und Hausbesucherinnen von Opstapje erforderlich sind.

1.2.3 Anleitung für die Koordinatorinnen

Die Anleitung für die Koordinatorinnen beschreibt Hintergründe und Zielsetzungen, Inhalt und Organisation des Projektes. Sie gibt Hinweise zum Aufbau eines neuen Standortes, zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen, zu Methodik und Material des Programms. Die Anleitung ist so gestaltet, dass eine neu beginnende Koordinatorin nach ihrer Ausbildung das Wesentliche zum Programm erfährt und dies zum Aufbau eines Standortes wie auch zur Begleitung des Programms im Verlauf verwenden kann. Zur Anpassung an deutsche Strukturen und die Zielgruppe wurde ergänzend ein Leitfaden für die Koordinatorinnen zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien in Deutschland entwickelt. →

1.2.4 Leitfaden für Koordinatorinnen zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien

Basierend auf den Erfahrungen der Modellphase und den Ergebnissen von ExpertInnenforen und -gesprächen gibt der Leitfaden Empfehlungen zur Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit und des Zugangs zu den Familien. Eine Checkliste zum Vorgehen in der Werbungsphase der Familien und Musterbriefe unterstützen die Koordinatorin in ihrer Arbeit.

1.2.5 Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen

Das Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen wird in der Einführungsschulung und der wöchentlichen Anleitungsschulung der Hausbesucherinnen eingesetzt. Es enthält alle für die Tätigkeit der Hausbesucherin relevanten Themen, die in kapitelweise wiederkehrenden Rubriken in knapper Form ausgearbeitet sind. Die Rubriken sind: Thema, Lernziel, Lerninhalte, Arbeitsmethoden und Material. Die Themen sind so aufbereitet, dass die Koordinatorin dies als Vorlage für Schulungen verwenden kann.

1.2.6 Praxisorientierter Kurs zur Schulung der Hausbesucherinnen, Modul 1 „Entwicklung des Kindes“

Der „Praxisorientierte Kurs“ wurde von der Averroès-Stiftung entwickelt, um Laienmitarbeiterinnen Basiskenntnisse und Fähigkeiten für die Arbeit mit Müttern und Kleinkindern zu vermitteln. Er besteht aus zehn Modulen, untergliedert in jeweils einen Teil für die Koordinatorin und die Hausbesucherin. Modul 1 liegt bereits in deutscher Übersetzung vor und eignet sich nach Einschätzung der Koordinatorinnen sehr gut zur Schulung der Hausbesucherinnen. Empfohlen wird, auch die Übersetzung der weiteren Module in Auftrag zu geben. Sie behandeln die folgenden Themen: Spiel und Spielen, Erziehungsstile, Kommunikation und Gesprächsführung, Arbeiten mit Gruppen, Betreuung von Müttern und Kindern, Spracherwerb und Erwerben der Intelligenz, interaktives Vorlesen und Erzählen.

1.2.7 Instruktionen für die Hausbesucherin

Jeder Aktivität mit dem Kind ist eine Instruktion für die Hausbesucherin zugeordnet. Die Instruktionen werden mit der Hausbesucherin in der Anleitungsschulung besprochen. Sie weisen die Hausbesucherinnen für jede Aktivität der Hausbesuche an, wie sie durchzuführen ist. Die Instruktionen sind klar strukturiert und enthalten stets die vier Blöcke: „Warum ist das wichtig?“, „Was benötigen Sie?“, „Worüber müssen Sie mit der Mutter sprechen?“, „Was müssen Sie tun?“ Die Hausbesucherin erhält den kompletten Ordner mit Instruktionen, sodass sie diese bei Bedarf nachlesen kann.

1.2.8 Werkmappe für die Familien

Die Hausbesucherin erklärt Mutter oder Vater die neue Aktivität anhand eines Arbeitsblattes. Die Arbeitsblätter sind klar strukturiert nach dem Schema: „Was lernt Ihr Kind?“, „Was brauchen Sie?“, „Was können Sie tun?“, „Sprechen Sie mit Ihrem Kind!“ Entsprechende Illustrationen ergänzen die Beschreibung. Dieses Arbeitsblatt verbleibt nach dem Hausbesuch in der Familie. Die Eltern sollen darin unterstützt werden, die mit der Hausbesucherin durchgeführten Übungen zu wiederholen, indem sie sich an diesen Anleitungsbüchern orientieren.

Materialien im Überblick

- Video/DVD zur Einführung in das Programm Opstapje
- Schulungskonzept
- Anleitung für die Koordinatorinnen
- Leitfaden für Koordinatorinnen zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien
- Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen
- Praxismodul „Entwicklung des Kindes“ zur Schulung der Hausbesucherinnen
- Instruktionen für die Hausbesucherin
- Werkmappe für die Familien

Auszug aus dem ...



Handbuch für Koordinatorinnen

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

3.1.1 Profil und Aufgaben der Opstapje-Koordinatorin

Bei der Bewerbung der Koordinatorinnen sucht das Opstapje-Projekt Menschen aus, die nachstehenden Forderungen am ehesten entsprechen:

- relevante akademische Ausbildung oder Fachhochschulabschluss,
- Erfahrung in der Arbeit mit Eltern und/oder Kindern aus der Zielgruppe,
- Kenntnis von Sprache und Kultur sowie Affinität und Erfahrung mit der betreffenden Zielgruppe,
- Führungsqualitäten und Organisationstalent,
- Erfahrung in der Begleitung von Mitarbeiterinnen,
- Kenntnisse über und Sensibilität für Probleme und Lebensbedingungen der Zielgruppe,
- große Flexibilität und gute Improvisationsbegabung,
- gute Kommunikationsfähigkeit und
- kreative Natur.

Ein solches Profil ist immer etwas Allgemeines und somit etwas Beängstigendes: Wer kann von sich sagen, dass er oder sie allen Anforderungen entspricht? Die Landes-Opstapje-Organisation will durch Training und Unterstützung die Koordinatorinnen möglichst nah an das beschriebene Profil heranführen. Etwas konkreter wird es, wenn wir die Aufgaben der Koordinatorin betrachten. Die nachstehende Auflistung der Aufgaben geht von der chronologischen Rangfolge aus, der die Opstapje-Programme in der Praxis folgen:

- Vorbereitung,
- Dokumentation,
- Begleiten und Anleiten sowie
- Projektführung.

In dieser Anleitung ist angegeben, wo eine Aufgabe ausführlich besprochen wird.

Die Vorbereitungsaufgaben

- *Der Aufbau einer Organisation für das Opstapje-Projekt.* Am wichtigsten ist, dass die Koordinatorin auf Folgendes achtet: Die ausführende Institution soll ein Begleitungsgremium zusammenstellen, das während des Projektverlaufs Unterstützung bieten kann (siehe Kapitel 6: Abschnitt 6.3.2). Zudem muss die Koordinatorin Anschluss bei vorhandenen Netzwerken suchen, die Hilfe für Mütter und junge Kinder im Stadtteil anbieten. Oder sie soll – in Zusammenarbeit mit bestehenden ausführenden Hilfeeinrichtungen – zum Aufbau eines Netzwerkes die Initiative ergreifen (siehe Kapitel 6: Abschnitt 6.3).
- *Die Suche und die Auswahl der Mütter mit Kindern und der Hausbesuchsmütter.* Dies findet in Absprache mit der Kommunalkoordinatorin von Averroës statt (siehe Kapitel 2: Werbung).
- *Das Durchführen von Informationstreffen für zukünftige Teilnehmerinnen einer Opstapje-Gruppe.* Dies findet in Zusammenarbeit mit der ausführenden Einrichtung und den örtlichen Institutionen, wie Bürgerhäusern¹ und kinderärztlichen Diensten², statt (siehe Kapitel 2: Werbung).

1 Im Text: „Buurthuizen“. | 2 Im Text: „consultatiebureau“.



- Dokumentation, wie das systematische Sammeln von Informationen für das Management-Information-System (MIS)³. Zudem müssen die Informationen rechtzeitig bei der Averroès-Stiftung (siehe Kapitel 7: Das Evaluierungssystem von Opstapje) eingehen.
- *Begleitungs- und Anleitungsaufgaben*. Anleiten und Fortbilden der Hausbesuchsmütter, damit diese die teilnehmenden Mütter während der Hausbesuche mit Erfolg anleiten und begleiten und die Koordinatorinnen bei den Gruppentreffen unterstützen können (siehe Kapitel 4).
- *Wöchentliche Begleitung der Hausbesuchsmütter*. Diese Begleitung beinhaltet die Sicherung der Projektaktivitäten, die Hausbesuchsmütter in ihrer Tätigkeit zu überwachen und gleichzeitig die Mütter und deren Kinder im Blick zu haben (siehe Kapitel 4).
- Zusammen mit den Hausbesuchsmüttern sollen *für die Gruppentreffen Themen entwickelt und vorbereitet werden* (siehe Kapitel 4).
- Gemeinsam mit den Hausbesuchsmüttern sollen die *Gruppentreffen organisiert und ausgeführt werden*. Die Verantwortung der Gruppentreffen liegt bei der Koordinatorin (siehe Kapitel 4).
- *Familien mit Problemen besuchen*, die eine Fortführung des Opstapje-Projektes erschweren. Familien mit ernsthaften Problemen an die dafür zuständigen Institutionen vermitteln (siehe Kapitel 4).
- *Teilnahme an kommunalen Zusammenkünften und Fortbildungszusammenkünften der Averroès-Stiftung*.
- *Managementaufgaben*. Organisieren der für das Opstapje-Projekt benötigten Räumlichkeiten, Projektmaterialien und sonstiger Mittel.
- *Organisieren der Räumlichkeiten für die Gruppentreffen, Kinderspielgelegenheiten und die Fortbildung der Hausbesuchsmütter*.
- *Sammeln von Informationen für die Evaluierung des Projektes*. Die Koordinatorin sorgt dafür, dass die Daten strikt vertraulich behandelt werden.

Weitere Aufgaben sind im Bereich der Leitung zu finden und werden in der Vorbereitungsphase zum Teil durch die Koordinatorin erbracht. Weil sie jedoch nur über sechzehn Koordinationsstunden verfügt, sind einige Stunden vom Etat übergeordnet der Koordinatorin zugewiesen (25 % der Personalkosten) oder der Leitungsperson, die die „Overhead-Aufgabe“ ausführt. Die folgende Übersicht zeigt die Aufgaben im Einzelnen und die dafür jeweils veranschlagten Stunden pro Woche und gibt so Aufschluss über die Aufgaben der Koordinatorin und die übergeordneten Aufgaben.

Aufgabe	Stunden
– Hausbesuchsmütterschulung	4
– Gruppentreffen	3
– Vorbereitung der Schulung für Hausbesuchsmütter und Gruppentreffen	3,5
– Dokumentation	1
– Hausbesuche	1,5
– Fortbildung Averroès	1
– Arbeitsbesprechung/Kommunikation mit Einrichtung	1
– Kontakte im Netzwerk	0,5
– Kontakte zu Kindergartenleiterinnen	1
– städtisches Begleitungsgremium	1
– Lesen von Fachliteratur	0,5

Insgesamt sind dies 18 Stunden. Die meisten dieser Aufgaben sind im Arbeitsvertrag der Koordinatorin angegeben. Die Anlage zeigt ein Beispiel für einen solchen Arbeitsvertrag sowie eine Beschreibung der Verantwortlichkeiten und Aufgaben der durchführenden Einrichtung.

³ Zusammenhang ist mir nicht bekannt.

Auszug aus den ...



Instruktionen für Hausbesucherinnen

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

Jahr 1, Block 2

Pusten (Watte etc.)

Warum ist das wichtig?

Eine gut funktionierende Mundmotorik ist Voraussetzung für das Erlernen der Sprache. Aus diesem Grund ist es notwendig, den Kindern immer wieder Übungsmöglichkeiten für ihre Mundmotorik anzubieten.

Pusten eignet sich besonders gut, um die Mundmuskulatur zu stärken und die Bewegungsfähigkeit des Mundes zu trainieren.

„Leicht“ ist eine Eigenschaft, die das Kind noch nicht kennt. Durch den Einsatz von Alltags- und Spielmaterial, das besonders leicht ist, kann das Kind diese Eigenschaft erfahren und (be)greifen. Neue Erfahrungen werden vom Kind begreifbar, wenn die Informationen auf verschiedene Art und Weise erlebt werden, wie z. B. Anfassen, Fortbewegen, Fühlen, Erleben von Gegenständen etc. Noch ist das Kind nicht in dem Alter, in dem es diesen Begriff zuordnen kann. Erst im Laufe der Zeit, wenn es viele Möglichkeiten hat, immer wieder Dinge auszuprobieren, kann es dies lernen.

Was benötigen Sie?

- mehrere Wattebäusche
- Papiertaschentücher, die sich auseinander ziehen lassen
- eine Feder
- einen Tisch, an dem gespielt werden kann

Worüber müssen Sie mit der Mutter sprechen?

Nehmen Sie das Arbeitsblatt und lesen Sie es gemeinsam mit der Mutter durch.

Machen Sie darauf aufmerksam, dass die Muskeln des Kindes noch nicht so geübt und geschult sind wie die eines Erwachsenen. Das Kind braucht aus diesem Grund ein breites Übungsfeld, um seine Muskeln gut zu trainieren. Die Mundmuskulatur ist zum Spracherwerb besonders wichtig und bedarf ebenso der Übung wie die anderen Muskeln. Trainiert wird die Mundmuskulatur über Kaubewegungen beim Essen, Töne und Laute unterschiedlichster Art (Sprache und Singen) und auch durch das Pusten.

Was müssen Sie tun?

- Setzen Sie sich mit der Mutter und dem Kind an einen kleinen Tisch.
- Geben Sie dem Kind das Material und lassen Sie es ausprobieren.
- Erklären Sie dem Kind, dass alle Materialien ganz leicht sind, und zeigen Sie ihm, was das bedeutet: Sie lassen sich einfach fortbewegen, man spürt sie kaum auf der Haut, sie erzeugen ein zärtliches Gefühl etc.
- Zeigen Sie dem Kind, wie Sie pusten.
- Pusten Sie dem Kind etwas Luft auf die Hand, damit es spürt, dass beim Pusten Luft aus Ihrem Mund gelangt.
- Pusten Sie gemeinsam mit der Mutter und dem Kind das Material über den Tisch.
- Nehmen Sie das Papiertaschentuch und lösen Sie einzelne dünne Lagen. Die einzelnen Tücher können nun ebenfalls durch Pusten über den Tisch bewegt werden. →

Sprechen Sie mit dem Kind über:

- Gegenstände: Watte, Papiertaschentuch, Feder, Luft
- Eigenschaften: leicht
- Tätigkeiten: Pusten, Bewegen

Sprechen Sie mit dem Kind über das gemeinsame Tun:

Was haben wir gemacht?

- Wir haben gepustet.
- Beim Pusten kommt Luft aus unserem Mund.
- Wenn wir pusten, bewegt sich die Watte über den Tisch.
- Die Watte ist ganz leicht.
- Wir haben viel Spaß gehabt.

Anregungen zum nochmaligen Tun:

- Wir können die Feder über den Tisch pusten.
- Wir können das Papiertaschentuch über den Tisch pusten.
- Wir können aufpassen, dass die Dinge nicht vom Tisch fallen.

Unterstützen Sie das Kind, wenn es versucht, ein Wort zu sprechen.

Loben Sie es und versuchen Sie, das Wort in richtiger Aussprache zu wiederholen.

Versuchen Sie, auch die Reaktion des Kindes in Sprache auszudrücken, da das Kind dies noch nicht kann, z. B. „Du freust dich jetzt“ oder „Du bist enttäuscht, weil du es noch nicht geschafft hast“ etc.

Entmutigen Sie nicht, sagen Sie nicht:

- Das ist nicht richtig.
- Das hast du falsch gemacht.
- Du kannst das nicht.

Machen Sie dem Kind Mut:

- Du hast gut aufgepasst.
- Du kannst aber gut pusten.

Helfen Sie dem Kind erst, wenn es Hilfe signalisiert!

Achten Sie auf Initiativen des Kindes und gehen Sie darauf ein!

Auszug aus der ...



Werkmappe für Familien: Arbeitsblatt

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern

Jahr 1, Block 2

Pusten (Watte etc.)

Seite 1

Was lernt Ihr Kind?

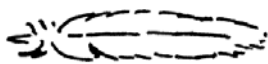
Wichtige Fertigkeiten

- genaue Bewegungen mit seinem Mund ausführen
- verschiedene Materialien kennen lernen
- sich konzentrieren

Wichtige Wörter

- Mund, Watte, Papiertaschentuch, Feder
- pusten

Was brauchen Sie?



Feder



Pingpongball



Strohhalme



Papiertaschentuch



Wattebäusche

Was können Sie tun?

- Setzen Sie sich mit Ihrem Kind an einen kleinen Tisch.
- Zeigen Sie Ihrem Kind das Spielmaterial und lassen Sie es ausprobieren.
- Zeigen Sie Ihrem Kind, dass diese Gegenstände ganz leicht sind, indem Sie sie durch Pusten fortbewegen.
- Zeigen Sie Ihrem Kind, welche Mundbewegungen für das Pusten wichtig sind.
- Zeigen Sie Ihrem Kind, dass beim Pusten Luft aus Ihrem Mund kommt, indem Sie ihm auf die Hand oder leicht ins Gesicht pusten.



Jahr 1, Block 2

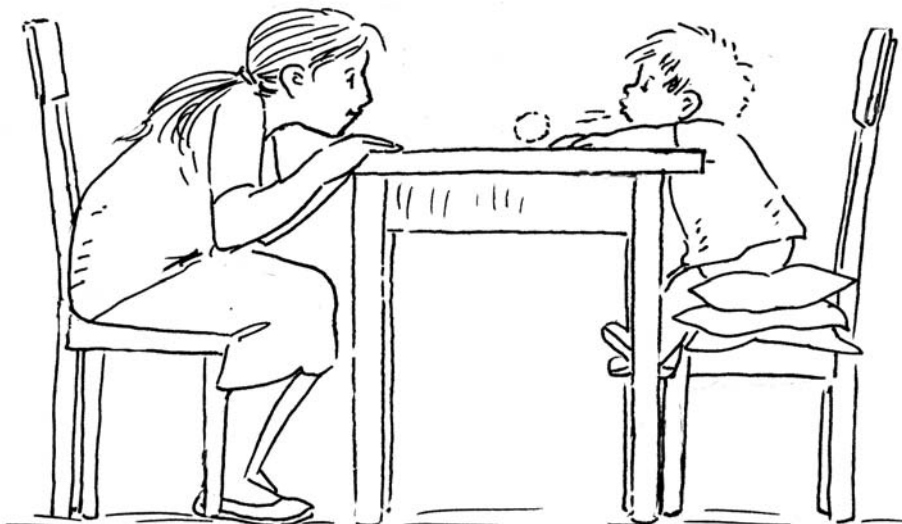
Pusten (Watte etc.)

Seite 2

- Bitten Sie Ihr Kind, auch zu pusten.
- Nun können Sie versuchen, die Watte und den Pingpongball über den Tisch zu pusten.
- Wenn dies gut funktioniert, können Sie versuchen, nur durch Pusten (ohne die Hände zu gebrauchen) die Watte bzw. die Feder auf dem Tisch zu halten.
- Probieren Sie das Papiertaschentuch aus (die dünnen Lagen müssen vorher auseinander gezogen werden). Es lässt sich ebenfalls über den Tisch pusten.
- Überfordern Sie Ihr Kind nicht – erst durch häufiges Üben wird es hier Erfolge erzielen.
- Spaß und Freude miteinander sind das wichtigste Ziel.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind!

- Das ist dein Mund.
- Wir haben Luft durch unseren Mund gepustet
- Du kannst gut pusten.
- Die Watte ist ganz schnell über den Tisch gerutscht.



Stichwortverzeichnis

- Arbeitsmaterialien (Programmmaterialien) 37 ff., 62 ff.
- Auswertungsphase 48, 54
- B**ilderbücher 20, 37 f., 52, 56 f.
- Bildung 9 ff., 20, 21, 49, 55
- Checkliste 48 ff., 62, 64
- D**urchföhrtreue 41, 51
- Durchföhungsphase 48, 53 f.
- E**inföhungsschulung
 - Hausbesucherin 36, 53
 - Koordinatorin 34 f., 50
- Einsatzfelder 21
- Eltern-Kind-Interaktion 9, 12, 19, 21, 24, 27, 43, 45
- Entwicklungsrisiken 9 ff., 13 f., 21, 22, 23, 55
- Erziehung 9 ff., 21, 25, 26, 31
- Evaluation des Modellprojektes 40 ff.
- f**amiliäre Ressourcen 9 f., 12, 21, 25, 27
- familienbezogene Angebote 25, 27
- Familienbildung 9, 21
- Finanzierung 49 f., 56 f.
 - Personalkosten 56
 - Praxislösungen 57
 - Sachkosten 56 f.
- frühe Förderung 9 ff., 13 ff., 21, 22, 55
- G**eh-Struktur 12, 22
- Gesundheitsförderung 11, 21
- Gruppentreffen 12, 19, 23, 25, 28, 31, 33, 36, 41, 45, 46 f., 49, 53
- H**ausbesuche 12, 19, 22, 28, 29 f., 33, 36, 41, 45, 46 f., 53
- Hausbesucherin 19, 24, 28, 32, 36, 39, 46 f., 49, 52 f., 56, 67 f.
- Head-Start-Programm 13 ff., 20
- HIPPY 20, 47
- Implementierung 46, 48 ff., 55
- Jugendhilfe 21, 47, 55
- K**omm-Struktur 9, 51
- Koordinatorin 22, 28, 32, 33 ff., 38, 39, 50 ff., 56, 65 f.
- Kosten 37, 56 f.
- kulturelle Passung/Unterschiede 14, 18
- Laienhelferinnen 22, 36, 45, 49
- M**aterialien 37 ff., 52
 - Auszüge 62 ff.
 - Überblick 39
 - Kosten 56 f.
- Migrationshintergrund/-erfahrung 10, 20, 21, 23, 36, 41, 46, 49
- Modellfunktion (Hausbesucherin) 19, 24, 29, 36
- Multi-Problem-Familien 23
- N**achhaltigkeit (der Wirkungen) 45
- Netzwerk 51, 63
- Niederlande 20, 46
- niederschwelliges Angebot 10, 20, 22, 41, 45, 49



- P**ersonaleinsatz 32
- Personalkosten 56
- Planungsphase 48, 49 f.
- Präventionsdilemma 9 f.
- Programm
 - Abbruch 41, 51
 - Ablauf 28 ff., 48 ff., 63 f.
 - Akzeptanz 41, 49
 - Dauer 22, 63
 - Dokumentation 54
 - Durchführung 33, 36, 48 ff.
 - Einsatzfelder 21
 - Historie 20
 - Implementation 48 ff.
 - Konzeption 22 ff.
 - Lizenz 55, 56
 - Materialien 37 ff., 52, 56 ff., 62 ff.
 - Mitarbeiterinnen 32 ff.
 - Struktur 28 ff.
 - Träger 38, 39, 49 f., 55
 - Wirksamkeit 13 ff., 39 ff.
 - Ziele 26 f.
- Prozessorientierung 18
- Q**ualifizierung (Kordinatorin) 34 f., 50, 52, 63
- R**esponsivität 17, 18, 19
- S**achkosten 37, 56 f.
- Schulung
 - Hausbesucherin 36, 63 f.
 - Kordinatorin 34 f., 50, 52, 63 f.
- semiprofessionelle Mitarbeiterinnen 12, 23
- soziale Benachteiligung 9 ff., 20, 21, 23, 36, 41, 45, 46 f., 49, 55, 62
- soziale Integration 21, 27, 45, 55
- soziale Interaktion 17, 19
- „Spielend lernen“ 18
- Spielmaterialien 24, 26, 37 f., 52, 56 f., 62 ff.
- V**erein Opstapje Deutschland e.V. 38, 50, 55
- Vermittlungsmethoden 24 f.
- Vernetzung 34, 50
- Vertiefungsschulung (Kordinatorin) 35, 52
- Vertrag (mit Opstapje Deutschland e.V.) 50, 55
- Vorbereitungsphase 48, 50 f.
- W**irksamkeit
 - früher Förderung 13 ff.
 - im Modellprojekt 40 ff.
- Z**iele
 - Eltern 26
 - Familie 27
 - Kinder 26
- Zielgruppe 9 f., 12, 20, 21, 22, 23, 31, 35, 36, 47, 49, 52
- zielgruppenspezifische Angebote 10 f., 21